

BUKARESTER TAGBLATT

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements werden aufgenommen: in Bukarest von der Administration, in der Provinz von den betreffenden Postämtern.

Abonnement

In Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung monatlich 8 Lei noi (Franko), halbjährlich 16 Lei noi (Franko), ganzjährlich 32 Lei noi (Franko). Im Auslande kostet man bei allen Postanstalten unter entsprechendem Portozuschlag.

Zuschriften und Geldsendungen franco.

Manuskripte werden nicht zurückgestellt.

Einzelne Beilagen älteren Datums kosten 20 Bani.

Administration und Redaktion:

Strada Smârdan No. 31,

(zu ebener Erde),

im HOTEL CONCORDIA,

rechts neben dem Haus-Eingange.

Inserate

die 6-spaltige Pettzeile oder deren Raum 15 Cms.; bei Wiederholungen entsprechenden Rabatt. — In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen sämtliche Agenturen der Herren Rudolf Mosse und Haasenstein & Vogler, ebenso alle soliden Annoncen-Expeditionen. Annoncen aus Frankreich, England, der Schweiz und Belgien vermittelt ausschließlich die Agence libre, Paris, Rue Notre-Dame des Victoires 50 (Place de la Bourse).

N^o 210.

Sonnabend, 22. (10.) September 1888

IX. Jahrgang.

Die Gesetzesprojekte der Regierung.

Referat des Ministers P. Carp an den Ministerrath über den Entwurf eines Gewerbegesetzes.

(Schluß)

Bukarest, 21. September

Wenn wir die Meister verpflichten einer Zunft beizutreten, so verpflichten wir auch diese, alle Meister ohne jede Reserve aufzunehmen. Diese Verpflichtung wäre jedoch eine unnütze Belastung, wenn sie auch in Städten geltend gemacht werden wollte, wo die Zahl der Gewerbetreibenden nicht groß genug ist, um aus der kleinen Lage, welche dieselben entrichten sollen, die Mittel herauszubekommen, welche zur Errichtung der Schulen notwendig sind. Die Zünfte werden mithin nur in Städten mit mehr als 30.000 Einwohnern obligatorisch sein. In allen anderen ist die Errichtung der Zünfte dem freien Ermessen der Gewerbetreibenden anheimgestellt.

Das sind, meine Herren Minister die Gründe, welche mich veranlaßt haben, Ihnen die Wiedererrichtung der Zünfte vorzuschlagen. Ich weiß zwar, daß das Wort „Zunft“ viele Vorurtheile erweckt dieselben werden jedoch gegenüber einer unparteiischen Untersuchung fallen.

Ich gehe jetzt zu den anderen Theilen des Gesetzes über. Wenige Worte werden genügen, um die Prinzipien, auf die sich die zahlreichen Verfügungen eines solchen komplizierten Gesetzes, wie es das Gewerbegesetz ist, stützen, ins rechte Licht zu rücken.

Wenn ich mich über die Zünfte weiter verbreitete, so liegt der Grund darin, daß ich eine Neuerung versuche, welche unser exceptioneller Zustand der Dinge, den keiner der bekannten Gesetzgebungen im Auge haben konnte, reklamirt. Die anderen Verfügungen sind jedoch zum großen Theile den Ihnen bekannten Gesetzen anderer Länder entnommen, und ein einfacher Hinweis wird mithin genügen, um die Maßregeln, welche ich in Vorschlag bringe, zu motiviren.

So sehen die ersten Kapitel Maßregeln mehr polizeilicher Natur vor, durch welche den Gewerbetreibenden die Verpflichtung auferlegt wird, die Behörden in Kenntniß von ihrem Unternehmen zu setzen und durch welche die Bedingungen festgesetzt werden, welche bei Errichtung von Fabriken zu beobachten sind, die entweder durch ihre lokale Lage oder durch die Natur des Unternehmens selbst dem Besitzer oder seinen Nachbarn gefährlich oder belästigend werden können. Was das Maß und den Verlust der Rechte der Gewerbetreibenden betrifft, so herrscht keinerlei Beschränkung. Die Rechte gehen nur dann verloren, wenn der Gewerbetreibende wegen Verbrechen oder Vagabondage, wegen Zuwiderhandlungen gegen die Vorschriften, denen die Installationen von Fabriken unterworfen sind, oder wegen Nichttheilnahme an den Zünften, da wo sie obligatorisch sind, bestraft wird.

Titel III beschäftigt sich mit der Colportage.

Titel IV regelt die dem freien Uebereinkommen überlassenen Beziehungen zwischen Meistern, Gesellen und Lehrlingen. Es wurden jedoch die Fälle vorgesehen, in welchen der Geselle ohne vorherige Ankündigung den Meister verlassen und in denen er von diesem, vor dem in dem Uebereinkommen festgesetzten Termin entlassen werden kann. Das sind größtentheils Fälle brutaler Insubordination, der Unmoralität, unüberwindlicher Faulheit und Mißbrauchs des väterlichen Disziplinarrechtes, das den Meistern zusteht. Was die Fabrikarbeiter betrifft, so nimmt sie das gegenwärtige Gesetz gegen Mißbräuche in Schutz, welche auch sonstwo die Intervention des Gesetzgebers hervorgerufen haben. Es sieht die Zahl der Arbeitsstunden vor, es verhindert, daß die Patrone die Gehalte in Waaren und nicht in Baarem auszahlen, daß sie die jungen Arbeiter, welche noch nicht 16 Jahre alt sind, einer allzuschweren und allzulang andauernden Arbeit unterwerfen, und dieselben verhindern, die Schule zu besuchen.

Es bleibt mir noch, meine Herren Minister, über die Neuerung zu sprechen, welche durch das

vorliegende Gesetz versucht wird und welche wir um so leichter realisiren können, als sich unsere Industrie in ihren Anfängen befindet und wir mithin weder mit eingewurzelten Gewohnheiten in Konflikt gerathen noch uns der Nothwendigkeit aussetzen in der überaus verwickelten Frage der Gehälter, in chikanirender Weise zu interveniren. Ich spreche von den Klassen zu gegenseitiger Unterstützung, welche wir obligatorisch machen und welche durch einen gezwungenen Beitrag von 4% des Gehaltes erhalten werden sollen. Diese Klassen sind geeignet socialen Krankheiten vorzubeugen, welche überall aus dem Arbeiter-Proletariat hervorgegangen sind. In andern Ländern sind diese Klassen der Privat-Initiative überlassen worden. Das hat aber einen Kampf zur Folge gehabt, der mit so vielen, theils aus Mangel an Voraussicht, theils aus dem menschlichen Egoismus hervorgegangenen Verlusten verbunden war, daß die Resultate derselben fast Null waren. Man könnte sogar behaupten, daß diese Klassen als Waffe in dem großen Kampfe zwischen Salair und Kapital gedient und daß sie die Strikes genährt haben, statt das Elend zu mildern. Die von mir vorgeschlagenen Reformen heben diese Unzulänglichkeiten nicht und wenn dieselben trotz ihrer Einfachheit nirgends eingeführt worden sind, so kann das nur durch die Thatsache veranlaßt worden sein, daß die starke Konkurrenz unter den industriellen Staaten keinem derselben gestattet, isolirt eine Maßregel zu ergreifen, welche indirekt der Industrie eine Steuer von 2% auferlegt. Ein Einverständnis zwischen allen Staaten ist auch heute schwer zu erlangen. Es genügt, daß ein einziger Staat sich widersetzt, um eine gemeinsame Aktion zu verhindern. Denn sofort würde sich die Handelswaage zu Gunsten desjenigen Staates neigen, der an der gemeinsamen Verständigung nicht theilnimmt.

Man könnte uns einwenden, daß diese mächtigen Argumente auch uns abhalten müssen, unser kaum im Entstehen begriffene Industrie, mit einer in andern Ländern unbekanntem Lage zu belasten. Die

Vertheilung des „Bukarester Tagblatt“.

Das Fräulein v. Brassier.

Roman von Albert Delpit.

(68 Fortsetzung.)

Anstatt vierzehn Tage dort zu verweilen, nahm die kleine Colonie einen zweimonatlichen Aufenthalt in der Villa Faustiniens. Die Verlobten machten des Morgens lange Spaziergänge zwischen den Felsen. Das unermessliche Meer sendete ihnen seine salzige Brise, oder aber sie schlugen die Richtung nach dem Lande ein, und ihr Künstlergeist fand in diesen neuartigen Ausflügen einen unendlichen Zauber. In der Gegend von La Birochere ist der ergiebige Boden mit alten Eichen, mit mächtigen Buchen dicht bestanden. Der Wald zeichnet sich launenhaft ab, er umfriedet den Golf und bildet da und dort selbst kleine phantastische Buchten, ein echter Forst aus der alten Bretagne, wo unter dem rauschenden Laubwerk der bewegliche Traum nach einer blonden Teleda sucht; es gibt keine gebahnten Wege in der stummen Tiefe des schweigenden Gehölzes, nur hie und da einige Pfade, welche sich kreuzen, gelbliche Streifen, halb unter dem Moose verborgen, und von Zeit zu Zeit ein ungeheurer Block grauen Steines, der durch die magische Kraft eines Riesenzauberers dorthin zwischen die Bäume geschleudert zu sein scheint. Den jungen Leuten bereitete es außerordentlichen Genuß, sich in diesen prächtigen Labyrinth verliern zu können: ganz in ihrer Nähe rollte das Meer, gleich einem ruhenden

den Löwen, über ihren Häuptern wölbte sich das schieferblaue Himmelszelt der Bretagne, und überall herrschte unendliche Ruhe, welche kaum gestört wurde, durch den tiefen Athem der Natur.

„Und die Arbeit?“ fragte zuweilen Faustine mit vorwurfsvollem Lächeln.

Francoise verteidigte ihren Sohn gegen solchen Vorwurf, denn sie wollte, daß er sich ausruhe; nach so viel Jahren des Schaffens durste er wohl einige Wochen heilsamen Müßigganges genießen. Das Gehirn hat es nöthig, sich zu erneuern. Der Doktor ging zur Reige, die Witterung war rauher, und doch dachte noch Niemand daran, nach Paris zurückzukehren. Felix und Nelly beklagten sich nicht, von den Verlobten vernachlässigt zu werden. Ihre erneute Liebe war nicht weniger bezaubernd, weil sie positivere Gestalt angenommen. Nelly überschüttete ihren Gatten mit Liebesworten, erstichte ihn mit ihren Küffen, und der gute Felix beklagte sich nicht darüber. Die Tyrannei, welche sie in ihren verwöhnten Kinderjahren geübt, war wieder in Wirksamkeit getreten; sie beherrschte jetzt ihren Gatten, und anstatt ihn, wie früher, durch ihre Kälte zurückzustößen, überwältigte sie ihn mit ihrer Liebe.

„Du kannst also nicht vernünftig auf dem geraden Mittelwege bleiben?“ fragte Faustine lachend.

„Ich möchte dich wohl auf demselben sehen und dann, meine Liebe — das Uebermaß mißfällt mir nicht übel, in dieser Weise wohlverstanden. Die Damen des Fräuleins Aurelie mögen jetzt thun, was sie wollen — ich bin mächtiger als Jene.“

Umgeben von diesen verliebten Pärchen, führte

Francoise ihr geduldiges und friedliches Leben. Sie beobachtete Faustinen viel und liebte sie mit jedem Tage mehr. Diese scheinbar kalte Frau, welche, sobald sie sich überhaupt hingab, in dem ihr theuren Wesen aufging, diese tief sinnige und zärtliche Natur, welche den Gleichgiltigen allein ihr warmes Empfinden verbergte, gefiel der leidenschaftlichen und glühenden Tochter des Volkes. Sie liebte an Faustinen am meisten, daß diese ihren Sohn liebe. Die Dienerinnen der gleichen Gottheit verstehen immer diejenigen, welche ihren Cultus theilen. Die auf Faustiniens Villa verbrachte Zeit war folglich zwei Monate vollsten Glückes, friedlicher Ruhe.

Der Rechtsfreund Frau v. Guesaint's allein besaß die Fähigkeit, diese Ruhe zu stören. Er benachrichtigte seine Clientin, daß deren Rückkehr nach Paris notwendig werde, da er von wichtigen Dingen mit ihr zu sprechen habe; es handle sich um den Nachlaß ihres Gatten. Faustine setzte ihre Gäste davon in Kenntniß, daß die Rückkehr nach Paris in einigen Tagen angetreten werden müsse. Als sie die Bretagne verließ, war sie verliebter denn je. Nach zwei Monaten eines täglichen gemeinsamen Verkehrs empfand sie nicht die geringste Ernüchterung. Der Mensch war an Jacques eben so viel werth als der Künstler; seine Freimüthigkeit und Loyalität machten eben so viel Eindruck auf die junge Frau, als seine geistige Befähigung. Und Jacques, er lernte zum erstenmale in seinem Leben die Liebe in ihrer erhabensten und vollständigsten Weise kennen.

(Fortsetzung folgt)

Thatsache jedoch, daß in industrieller Hinsicht bei uns noch Alles zu schaffen ist, veranlaßt uns, diesem Einwurf nicht Rechnung zu tragen. In anderen Ländern sind sowohl der Verwaltungsmodus der Industrie als auch die Steuern so eng mit eingewurzelt Gewohnheiten und alten budgetären Verbindlichkeiten verbunden, daß es sehr schwer wäre, eine Entschädigung zu finden, welche der Industrie gestattet, diese neue Last ohne Gefahr auf sich zu nehmen.

Einer Industrie gegenüber aber, welche erst im Werden begriffen ist, würde ein Steuernachlaß oder eine nur gering bemessene Besteuerung den Staat wohl einer neuen Einnahmequelle berauben. In den bereits existirenden Einnahmequellen würde jedoch dadurch kein Ausfall entstehen, dessen Deckung es nothwendig machte, andere Zweige der nationalen Thätigkeit zu besteuern. Andererseits werden die Fabrikanten, nachdem sie von Vornherein wissen, welchen Lasten sie unterworfen sind, ihre Fabrikanlagen und die Administration derselben in Gemäßheit des vorliegenden Gesetzes einrichten und somit nicht in die schwierige Lage versetzt werden, bereits existirende Anlagen zu vereinfachen, administrative Gepflogenheiten zu modifizieren und dadurch in Konflikt mit der passion aber um so schwieriger zu besiegenden Macht der Routine zu gerathen.

Ich habe Ihnen, meine Herren Minister, die Hauptumrisse und die wesentlichen Motive des Gesetzes, welches ich in Vorschlag bringe, vorgeführt. In den Grenzen des Einflusses, den eine Gesetzgebung auf die Gewohnheiten eines Landes ausüben kann, verfolgt es vor Allem zwei große Ziele: rumänische Gewerbetreibende heranzubilden und das Arbeiter-Proletariat, noch bevor es entstanden, unmöglich zu machen. Wenn wir nun, nachdem das Ruralgesetz den Bauer geschaffen, ihm die Existenz zu sichern und ihn so stark als möglich an seinen Boden zu fesseln suchen, so daß weder eine soziale Revolution ihn berühren, noch ein Sturm von Außen ihn entwurzeln kann, müssen wir auf anderen Wegen mit demselben Eifer zum gleichen Ziele dem rumänischen Gewerbetreibenden und Arbeiter gegenüber zu gelangen trachten. In großen Ländern haben diese Fragen die Bedeutung, daß sie die Kraft derselben vermehren oder vermindern; für kleine Länder sind sie jedoch Fragen, welche die nationale Existenz berühren.

Niemals!

Zu jenen alten Geschichten, welche ewig neu bleiben, gehört auch die mit peinlicher Regelmäßigkeit wiederkehrende Zeitungsmeldung, daß Fürst Bismarck regierungsmüde sei und daran denke, definitiv zurückzutreten. Fürst Bismarck hat schon einige Male seine Demission gegeben, ließ sich jedoch immer bewegen, auf seinem Posten auszuharren. Man weiß, daß Wilhelm I. auf ein Gesuch, in welchem der Reichskanzler um seine Entlassung bat, mit großen Buchstaben das Wort: „Niemals!“ schrieb, aber trotzdem hat Fürst Bismarck erklärt, daß es ihm am liebsten wäre, sich nach Barzin zurückziehen zu können, um dort seinen „Hafen zu bauen“. Ein ähnliches Wort der Gattin des Reichskanzlers machte vor Jahren die Kunde in allen politischen Kreisen Berlins. Die Fürstin Bismarck erklärte nämlich vor einigen Politikern, daß sich ihr Gemahl für eine Kunkelrübe weit mehr interessire, als für die ganze Politik. Derartige geflügelte Worte sollen allerdings nicht wörtlich genommen werden, aber sie enthalten immer ein Körnchen Wahrheit. Es steht fest, daß sich Bismarck nach Ruhe sehnt und daß er sein Leben auf einer seiner Besitzungen fern von den Sorgen und Aufregungen des Tages beschließen möchte. Was kann Fürst Bismarck noch erzielen? Er hat die größten Triumphe errungen, die ein Staatsmann erringen kann. Er gilt bei Feind und Freund als der größte, mächtigste und genialste Staatsmann des Jahrhunderts, und überall weiß man, daß der Name Bismarck so lange leben wird, so lange ein Deutschland existirt. Alle Titel, die man einem Staatsmann verleihen kann, besitzt der Reichskanzler, und er hat erst vor Kurzem mit jener stolzen Ironie, welche ihn auszeichnet, auf seinen Ueberfluß an Orden hingewiesen. Alles, was Andere anstreben, reizt ihn nicht mehr, denn er besitzt es bereits, Alles, was Andere erträumen, läßt ihn kalt, denn er nennt es sein eigen. Was soll ihn also an seine amtliche Stellung fesseln? Was soll ihn bewegen, kleinlichen Rankünen und Querellen die Stirne zu bieten, da er das große Ziel seines Lebens erreicht, seinen Ruhm begründet und seinen Namen unsterblich gemacht hat?

Wir begreifen vollständig, daß sich Fürst Bismarck nach Ruhe sehnt, aber wir glauben nicht, daß er zurücktreten wird. Jenes „Niemals!“, welches Wilhelm I. niedergeschrieben, gilt auch für Wilhelm II. Wir hören oft von „Fraktionen“ und wir geben gern zu, daß solche vorkommen mögen. Bis-

marck ist ein viel zu stolzer, viel zu großer und viel zu genialer Staatsmann, als daß er ein „Fürstendiener“ sein würde. Er begnügt sich nicht mit der Rolle eines Hofschranzen, der jedes Wort des Monarchen für eitel Weisheit, jede That des Regenten für göttliche Fügung erklärt, er hat wiederholt den vom deutschen Dichter verherrlichten Mänerstolz vor Königsthronen bewiesen. Seine stolze, starre Natur wird sich, wenn sie mit einer ebenso stolzen und starren Natur zusammentrifft, nicht beugen, und daß es daum „Differenzen“ — wie der diplomatische Ausdruck lautet — gibt, ist selbstverständlich. Wenn Stahl und Stein aneinandergerathen, so gibt es Funken. Wir halten es für möglich, ja für wahrscheinlich, daß zwischen dem Kaiser Wilhelm II. und dem Fürsten Bismarck Meinungsverschiedenheiten auftauchen, aber für nahezu unmöglich, denn unmöglich ist in der Politik nichts mehr, erscheint es uns, daß Kaiser Wilhelm II. die Demission Bismarck's annehmen könnte. Der deutsche Kaiser ist mit den politischen Prinzipien Bismarck's erwachsen, er ist ein leidenschaftlicher Verehrer des „genialen Kanzlers“ und er weiß viel zu gut, welchen Werth es für die Machtstellung Deutschlands besitzt, wenn Bismarck an der Spitze des Auswärtigen Amtes steht. Es mag, wie gesagt, Differenzen zwischen Bismarck und Wilhelm II. geben, aber dieselben können kaum zu einem Bruch führen.

Die Meldungen eines belgischen Blattes, die durch den Umstand, daß das journalistische Organ des Reichskanzlers dieselben an erster Stelle abdruckt, ein besonderes Relief erhalten, können uns in dieser Ueberzeugung nicht wandeln machen. Daß Bismarck alt und Kaiser Wilhelm jung ist (in diesem Sinne kulminirt der sonst recht geistreiche Artikel des belgischen Blattes), das kann doch füglich nicht die Ursache des Rücktrittes sein. Ein Minister, der 73 Jahre zählt, wird kaum einen Monarchen finden der älter ist, als er, und schließlich ist auch der Sohn Bismarck's, der doch zweifellos der Nachfolger des Reichskanzlers werden dürfte, ebenfalls älter als der deutsche Kaiser. So hübsch auch der Artikel des belgischen Blattes zusammengestellt ist, ihm fehlt die Logik. Den Grafen Moltke konnte Deutschland im Frieden entbehren, den Fürsten Bismarck braucht es in einer Zeit, wie die gegenwärtige ist, am nothwendigsten. Wenn nun Fürst Bismarck in seinem Leibblatte Betrachtungen zu veröffentlichen gestattet, welche keineswegs schmeichelhaft für ihn sind; wenn er sich als eigensinnigen alten Herren, der seine Zeit nicht mehr versteht, schildern läßt, so zeigt dies von einer so vornehmen und klugen Auffassung, wie sie allen Staatsmännern zu empfehlen wäre und wie wir sie in Preußen seit Friedrich II. nicht wahrgenommen haben. Daß Fürst Bismarck in seinem Blatte diese belgische Stimme veröffentlicht, scheint uns eher beweisen zu wollen, daß er bleibt, als daß er geht. Man läßt sich nicht freiwillig in solcher Weise anreisen, wenn man ernstlich die Absicht hat, für immer ein Amt zu verlassen, aber selbst wenn Fürst Bismarck seine Demission geben wollte, wir zweifeln daran, daß der deutsche Kaiser dieselbe annehmen würde. Man darf füglich sagen, daß Wilhelm I. sein „Niemals!“ im Namen der Hohenzollern geschrieben hat.

Tagesneuigkeiten.

Bukarest, 21. September.

Tageskalender.

Sonnabend 22 (10.) September 1888

Röm.-Kath. Moritz. — Protestanten. Moritz. — Griech.-orth. Minodora. Witterungsbericht vom 21. September. Mittelungen des Herrn Meun, Optiker, Victoria-Straße Nr. 31. Nachts 12 Uhr + 4,8 Früh 7 Uhr + 6, Mittags 12 Uhr 17 Baromet. Stand 763,1 Himmel klar.

Vom Hofe. Von glaubwürdiger Seite wird uns mitgetheilt, daß der englische Thronfolger, der Prinz von Wales, am 2. Dezember auf Schloß Pelesch als Gast J. M. eintreffen werde. Der Prinz von Wales wird im Schloß Pelesch etwa 6 Tage lang weilen und sich dann zu den in Siebenbürgen stattfindenden Jägen, an denen auch Kronprinz Rudolf theilnehmen wird, begeben. — Erzherzog Karl Ludwig und Gemahlin haben heute Sinaia verlassen.

Zur Reise des Königspaares nach Galaz. Von zuverlässiger Seite wird uns bestätigt, daß sofort nach dem Eintreffen der in England fertiggestellten Torpedoboote und Fahrzeuge in Galaz, sich Ihre Majestät der König und die Königin nach Galaz begeben werden, um der Taufe dieser Kriegsfahrzeuge beizuwohnen.

Personalmeldungen. Herr Lascar Catargi, der Leader der konservativen Partei, ist gestern früh hier eingetroffen und im Hotel Capscha abgestiegen. — Herrn J. C. Bratianu befindet sich in Bukarest. — Herr Emil Costinescu, dessen Gesundheitszustand viel zu wünschen übrig läßt, hat sich nach

Lammalou le Basin in Frankreich begeben, woselbst es auch den Winter zuzubringen gedenkt. — Der Präfekt des Distriktes Tecuciu, Herr Barozzi, befindet sich in Bukarest. — Der Generalinspektor der Donaudampfschiffahrtsgesellschaft, Herr von Etienne, ist hier eingetroffen. — Fräulein Helene Theodorini ist vorgestern Abend in Galaz eingetroffen und bei Frau Eatherina Bonachi abgestiegen. — Herr Eouard Coni, der bisherige Chef der historischen Staatssektion bei der General-Direktion der Staats-Archive, ist zum Sub-Direktor dieses Dienstes ernannt worden. Das betreffende kön. Dekret ist im Amtsblatte vom 11. d. M. erschienen.

Zur Eröffnung des Parlamentes. Seit den Vorgängen am 27. März hat der Metropolielhügel kein so bewegtes Bild darboten, wie gestern. Ein überaus zahlreiches Publikum hatte sich nämlich eingefunden um dem feierlichen Momente der Eröffnung des Parlamentes und der gleichzeitigen Auflösung desselben beizuwohnen. Die Tribünen der Deputirtenkammer waren denn auch stark überfüllt. Dagegen sah es im Sitzungssaale ziemlich leer aus, da kaum ein Drittel der Parlamentsmitglieder sich zu diesem entscheidenden Akte eingefunden hatte, und die meisten der Anwesenden in dichten Gruppen nahe der Thür standen. Einige Minuten nach 12 Uhr verlas der Ministerpräsident die Dekrete der Einberufung und der Auflösung des Parlamentes, welche wir im Nachfolgenden reproduzieren. Die Dekrete wurden stillschweigend angehört. Als der Ministerpräsident geendigt hatte, erschollen nur schwache Beifallsbezeugungen. Hierauf leerten sich sowohl der Sitzungssaal als die Tribünen. Unten wartete das Publikum, um noch einmal Diejenigen zu sehen, welche an den Ereignissen des letzten Jahres in mehr oder minder hervorragender Weise theilgenommen haben. Bedauernde oder schadenfrohe Ausrufe wurden beim Anblicke der nunmehr gewesenen Deputirten und Senatoren vielfach laut. — Die Botschaft zur Einberufung der gesetzgebenden Körperschaften lautet: Meine Herren Senatoren, meine Herren Deputirten. Ich habe Sie zu einer außerordentlichen Session einberufen, um Sie zu verständigen, daß, nachdem, wie Ich schon in Meiner Botschaft vom 3 April angekündigt habe, ein neuer Appell an das Land nothwendig geworden ist, die gesetzgebenden Körperschaften aufgelöst sind. (Folgen die Unterschriften der Minister.) Die Botschaft zur Auflösung lautet: In Folge des Berichtes Unseres Ministerraths mit No. 448, und in Anbetracht des Berichtes des Ministerraths vom 1. September d. J. von No 427, sowie kraft des Artikels 95 der Constitution haben Wir beschlossen und beschließen wie folgt: Artikel 1. Die gesetzgebenden Körperschaften sind und bleiben hiermit aufgelöst. Artikel 2. Die Wahlkörper sind zur Wahl der Deputirten und Senatoren der neuen gesetzgebenden Körperschaften in nachstehender Ordnung und zu den weiter unten festgesetzten Terminen einberufen, und zwar zur Wahl der Deputirten: Das erste Collegium für Mittwoch den 12/24. Oktober. Das zweite Collegium für Donnerstag den 13/25. Oktober. Das dritte Collegium für Freitag den 14/26. Oktober. Am Sonntag den 2./14. Oktober wird die Wahl der Delegirten des 3. Collegiums in Gemäßheit des Artikels 68 des Wahlgesetzes erfolgen. Zur Wahl der Senatoren: Das erste Collegium für Sonntag den 16./28. Oktober. Das zweite für Montag den 17./29. Oktober. Das Universitätscollegium von Bukarest und Jassy für Dienstag den 18./30. Oktober. Artikel 3. Die Einberufung der gesetzgebenden Körperschaften zu einer außerordentlichen Session ist für den 1./13. November festgesetzt worden. Artikel 4. Unser Ministerpräsident ist mit der Inkrustierung dieses Dekrets beauftragt. Sinaia 8/20 September 1888. Carol. (Folgen die Unterschriften der Minister)

Wahlnachrichten. Der Generalsekretär im Kultus- und Unterrichtsministerium, Herr Laurian, hat seine Demission gegeben, um seine Kandidatur in den Parlamentswahlen aufstellen zu können. Dasselbe hat auch der Primaradjunkt Herr Brahecu gethan. — Der ehemalige Generaldirektor der Staatsmonopole, Herr D. Protopopescu, und der ehemalige Generalprokurator des Galager Appellgerichtshofes, Herr Saragzanu, werden ihre Kandidatur für die Deputirtenkammer, ersterer in Slatina, letzter in Buzeu, aufstellen.

Symen. Der Primar der Hauptstadt, Herr Pachy Protopopescu, hat sich nach Sinaia begeben und dort vorgestern die Civilehe des Obersten Voinescu mit dem Fräulein Romalo vollzogen. Zeugen waren die Herren Nicolaus Krezulescu, Minister Carp, General Greceanu und Alexander Lahovary. Die kirchliche Trauung hat gestern nicht stattgefunden, sondern ist auf Sonntag verschoben worden. Als Trauzeugen, werden Herr N. Krezulescu und Madame Sugo die Schwester der Neuvermählten fun-

giren. Das junge Ehepaar wird sich nach der Trauung nach Campina begeben, woselbst es in der Villa Olymp des Herrn Lahovary die Flitterwochen zubringen gedenkt.

Todesfall. Die allgemein bekannte und geachtete Familie Rubesch ist durch das gestern erfolgte Ableben der Frau Julie Rubesch in neues Leid versetzt worden. Noch sind es nur wenige Monate her, seit wir die Ueberreste des unvergesslichen Valentin Rubesch zu Grabe geleiteten und schon öffnet sich die Familiengruft abermals, um die Gattin des Verstorbenen aufzunehmen. Nun sind die Gatten, die im Leben so treu und innig zusammengehalten haben, auch im Tode vereint. Die Verblichene, welche ein langjähriges hartnäckiges Leiden dahintrastete, stand erst im 56. Lebensjahre. An der Leiche, die heute Nachmittag 5 Uhr auf dem evangelischen Gottesacker beigesetzt wird, weinen zahlreiche Kinder, Enkel und ein großer Freundeskreis. Möge die Entschlafene sanft ruhen!

Von der Nationalbank. Der Generalgouverneur von Campineanu, mit dessen Gesundheit es jetzt bedeutend besser geht, ist von seinem Sommeraufenthalte in Predeal seit einigen Tagen zurückgekehrt, und hat mit dem gestrigen Tage die Leitung der Nationalbank wieder übernommen.

Von der Eporie der Zivilspitäler. An Stelle des Herrn N. Ghika, Inspektor der Spitäler der Eporie, ist Herr F. Ghika ernannt worden. Herr F. Ghika hat den Diensteid bereits abgelegt.

Die Mitglieder des Ilfover Parquets haben sich gestern versammelt, um die Eingabe zu berathen, welche sie an den Justizminister gegenüber der Thatsache, daß jüngst einer ihrer Kollegen, der Staatsanwalt Goria Rosetti, von einem Polizeiamtagenten verfolgt worden ist, zu richten gedenken.

Vom Lyceum St. Sava. Der bisherige rumänische Lehrer des Bronsolgers, Prinzen Ferdinand v. Hohenzollern, Herr B. Paun, ist wiederum in seine Stellung als Professor für rumänische und lateinische Sprache beim Lyceum St. Sava zurückgetreten.

Von der Ueberwachung der Grenze. Da die Ueberwachung der Grenze, wie allgemein anerkannt wird, vollständig ungenügend ist, wird im Finanzministerium zur Zeit ein Gesetzesprojekt ausgearbeitet, welches die Errichtung eines besondern Grenzschutzcorps, wie solche in Frankreich und Oesterreich bereits bestehen, bezweckt. Dieses neue Corps soll sowohl die Controlle bezüglich der Mauth und des Tabakmonopols, als auch den polizeilichen Grenzüberwachungsdienst versehen. Die durch die Errichtung dieses Corps erwachsenden Kosten werden von der Tabakregie, dem Ministerium des Innern und dem der Finanzen gedeckt werden.

Zur Ueberwachung der aus Bulgarien einströmenden Fremden. In den Hafenplätzen befinden sich zur Zeit viele bulgarische Emigranten, deren Treiben der Regierung sehr unangenehm wird. Es ist deshalb an die betreffenden Grenzbehörden der strikte Befehl ergangen, alle aus Bulgarien kommenden Personen sehr strenge zu überwachen und gegen Jedermann, dessen Person irgend wie verdächtig ist, oder dessen Legimitationspapiere nicht in Ordnung befunden wurden, sofort die gefezmäßige Amtshandlung einzuleiten.

Die Gesetzesprojekte der Regierung. Außer den im Anhang des Amtsblattes veröffentlichten und von uns bereits besprochenen Gesetzesvorlagen hat die Regierung noch andere vorbereitet und werden dieselben demnächst veröffentlicht werden. Von diesen Vorlagen nennen wir heute: 1. Ein Projekt des Herrn Theodor Rosetti über die Organisation des Communal- und Verwaltungsdienstes. 2. Ein Projekt des Herrn M. Ghermani über die Reform der Nationalbank, ein anderes bezüglich der Reduzirung der Taxen des autonomen Zolltariffes, sowie ein Projekt betreffs der Aufhebung der Taxen für den Pflaumengeist (Zuifa). 3. Ein Projekt des Herrn Majorescu über die Einführung von Reformen im öffentlichen Unterricht.

Schulnachrichten. Die Mitglieder der Abiturientenprüfungskommission haben sich gestern Abend versammelt, um über mehrere auf die Abiturientenexamina bezügliche Fragen zu berathen. — Der Generalschulinspektor, Herr Mehi, hat dieser Tage sämtliche Schulen von Galaz inspiziert. Das Ergebnis dieser Inspektion wird in einem Berichte an den Unterrichtsminister niedergelegt werden. — Die Prüfungen behufs Erlangung der freigewordenen Stipendien an der hiesigen Normalschule haben vorgestern Nachmittag ein Ende genommen. Ueber das Resultat derselben hat sich jedoch die Prüfungskommission bis zur Stunde noch nicht ausgesprochen.

Von den Schulen für Militärkinder. Einem Gerüchte zufolge sollen die Schulen für Militärkinder, die jetzt in Craiova und Jassy bestehen, zu einer gemeinsamen großen Schule dieser Art mit dem Sitze in Bukarest vereint werden.

Von der Epitropie des Spitals Brancoveanu. Die Epitropie der Brancoveanischen Stif-

tungen hat beschlossen, daß von nun an den Internen des Asyls Brancoveanu, welche bisher Wohnung, Beheizung, Licht, Brod und 10 Francs baar pro Monat empfangen, auch die Bespeisung gratis zu verabfolgen sei.

Von der Eisenbahn. Von St. Demetri an wird das Inspektorat der Zugförderung, welches bisher in Tecuciu installiert war, nach Galaz verlegt werden. — Wie versichert wird, soll die Eisenbahnlinie Dorohoiu-Jassy schon in den nächsten Monaten fertiggestellt werden.

Vom Dienstboten-Bureau. Das Dienstboten-Bureau untersteht bekanntlich gegenwärtig der Polizeipräfektur, doch war wiederholt davon die Rede, dasselbe unter den Befehl der Primarie zu stellen, und es schien sogar in letzter Zeit, als ob diese Absicht des Primars auch Aussicht auf Erfolg haben werde. Heute erfahren wir jedoch, daß dem nicht so sei. Der Minister des Innern soll nämlich seine Zustimmung zu diesem Wechsel verweigert haben.

Das Ergebnis des Konkurses, den die rumänische geographische Gesellschaft in den Tagen vom 16., 17. und 18. September veranstaltet hat, ist folgendes: Den ersten Preis erlangte Fräulein Smaranda Serescu von der hiesigen Centralmädchenschule, den zweiten Dimitrie Demetrescu, Schüler des Plojester Lyceums, den dritten Georg Banescu, Schüler der hiesigen Normalschule Carol I.

In der hiesigen Schule für schöne Künste wurde gestern Nachmittag ein Concurus behufs Besetzung des vacant gewordenen Ratheders an der Schule für schöne Künste in Jassy abgehalten. Das Ergebnis des Concurus ist noch nicht bekannt.

Zur Affaire der mißhandelten Zigeuner. Bekanntlich ist auch gegen den Procuror Paraschivescu als Urheber der an den Zigeunern verübten Torturen die Amtshandlung beim Appellgericht eingeleitet worden. In diesem Prozesse, der am 24. September verhandelt werden soll, wird der Advokat M. D. Cornea die Verttheidigung des Herrn Paraschivescu übernehmen. — Der Generalprocuror Burada, dessen Abreise in die Moldau wir gemeldet haben, wird dieser Tage von Agagia zurückkehren, um persönlich die gegen die Polizeibeamten wegen Mißhandlung der Zigeuner erhobene Anklage aufrecht zu erhalten.

Epilog zu den Vorgängen am 26. März. Der Berichterstatter des Kriegsgerichtes des 2. Armeekorps hat gegen den Lieutenant Kiricescu die Anklage erhoben, daß derselbe in seiner Eigenschaft als Gensdarmarie-Offizier im Straßenaufzuge vom 26. d. J. den Advokaten Fundageanu mißhandelt habe.

Der Strike der Eisenbahnarbeiter ist beendet. In den Ateliers des Nordbahnhofes haben gegen 600 Arbeiter die Arbeit wieder aufgenommen und zwar sind es diejenigen, die ein hierauf bezügliches Gesuch dem Generaldirektor persönlich überreicht hatten. Unter diesen Arbeitern sind gegen 100 Fremde, 60 Arbeitern, welche Anstifter und Rädelstführer der Strike gewesen sind, hat die Direktion den Wiedereintritt untersagt.

Prozeß Bacalbasha. Vorgestern fand vor der 1. Section des hiesigen Appellgerichtes die Verhandlung des Appells im Prozesse Bacalbasha statt. Bacalbasha ist bekanntlich in erster Instanz wegen Ehrenkränkung eines Polizei-Kommissärs verurtheilt worden. Der Appellsenat sprach nun Herrn Bacalbasha, welcher sich selbst vertheidigte, frei.

Eine eingefangene Räuberbande. Endlich ist es den angestrebten Bemühungen des Präfecten des Ilfover Distrikts, Herrn Veldimann, des Subpräfecten Jonescu und eines Primars im Kreise Olteniza gelungen, eine Bande von sieben Straßenräubern festzunehmen. Dieselbe war lange Zeit hindurch der Schrecken der Bewohner des Distriktes Ilfov und man dürfte nicht irre gehen, wenn man diesen Strolchen auch die Verbrechen von Valea Tanganului und Pantelimon zur Last legt. Die Mehrzahl der eingefangenen Räuber sind bereits bestrafte Zuchthäuser, die schon seit langer Zeit verfolgt werden. Die sogenannten Anführer dieser Bande des Nicol. Avram Tudor wurden gemeinsam mit ihm auf dem Jahrmärkte zu Kalarasch eingefangen.

Wichtig für Hausfrauen. Da die zum Verkauf gebrachte Milch in der letzten Zeit vielfach, und oft zum Nachtheile der Gesundheit gefälscht worden ist, wird die Primarie zur Hintanhaltung solcher Fälschungen eine eigene Kommission einsetzen, welche sich mit der Untersuchung sämtlicher zum Verkaufe gelangender Lebensmittel zu befassen haben wird. Ganz besonders soll dieselbe ihr Augenmerk auf gefälschte der Gesundheit nachtheilige Milch richten. In Fällen, wo derartige Verfälschungen entdeckt werden, erfolgt außer Confiscation der gefälschten Waare auch die Bestrafung des betreffenden unreellen Händlers.

Brand. Gestern brach in dem Colentinaviertel in der Nähe der Fabrik Stella ein Feuer in einem Fruchtschober aus. Das Feuer verbreitete sich bald

über einen anstoßenden Stall und bedrohte auch ein dicht an den Brandobjekten liegendes Wohnhaus. Nach einer halbständigen angestrebten Arbeit gelang es jedoch der Feuerwehr der Fabrik Stella, welche Dr. Hoffmeyer auf Veranlassung des Direktors der Fabrik, Herrn Beck, in seinen Etablissements errichtet hatte, des Brandes Herr zu werden und das stark bedrohte Wohnhaus zu retten. Die genannte Feuerwehr hat gestern die erste Feuerprobe bestanden und sich hierbei, wie uns mitgetheilt wird, unter der kundigen und umsichtigen Leitung des Herrn Beck sehr wacker gehalten. Als die städtische Feuerwehr auf der Brandstätte erschien, war das Feuer schon gelöscht.

Von der Jassyer medizinischen Fakultät. Der Unterrichtsminister Majorescu beabsichtigt an der Jassyer medizinischen Fakultät zwei oder drei neue Ratheder zu errichten.

Journalistisches. Aus Jassy wird gemeldet, daß daselbst dieser Tage eine literarische wissenschaftliche Zeitschrift erscheinen werde, die unter der Leitung eines Comites von Universitätsstudenten aller Fakultäten stehe.

Zur Assachi-Statue. Vor etwa 6 Jahren hat sich in Jassy ein Comite zur Errichtung einer Statue Assachi's gebildet. Die Thätigkeit dieses Comite's dauerte jedoch in Folge der Gleichgültigkeit des Publikums nicht lange. Nun soll dieses Comite, wie aus Jassy gemeldet wird, seine Thätigkeit wieder aufnehmen und man gibt sich in der Hauptstadt der Moldau der Hoffnung hin, daß die Statue Assachi's schon im nächsten Jahre wird errichtet werden können.

Wahlen für den Distriktsrath in Pitesti. Bei den vorgestern in Pitesti erfolgten Distriktsrathswahlen des ersten Collegiums wurden gewählt: A. Vericeanu, N. Bogdan, G. Hagiesku, J. Pascal, M. Damianu, C. Voltescu, A. Nanu und G. Malianu. Alle diese Herren gehören der vereinigten Opposition an.

Berichtigung. Aus Galaz wird uns von zuverlässiger Seite unter dem Gestrigen geschrieben: In Ihrer letzten Nummer meldeten Sie, daß die Gattin eines hiesigen angesehenen Arztes in Folge eines geringfügigen ehelichen Zerwürfnisses einen Selbstmordversuch mittelst einer Schwefelösung gemacht habe. Auf Grund zuverlässiger Informationen kann ich Sie jedoch versichern, daß die Meldung eine vollständig irrige ist. Die besagte Dame liegt einfach krank an einem Nierenleiden darnieder. Ihr Eheleben ist ein stadtbekannt muthasthaftes, so daß es keinem Zweifel unterliegen kann, daß jene Meldung erfunden ist.

Kanalisirungsarbeiten in Giurgewo. Die Arbeiten, betreffend die Canalisirung des Donau-Armes St. George, werden noch in diesem Herbst beendet werden. Durch diese Arbeiten wird der Schifffahrt ein großer Vortheil erwachsen, denn früher konnten große Schiffe nicht im Hafen von Giurgiu ankern, sondern waren genöthigt, bei Smarda Anker zu werfen. Nun werden große Schiffe bis zur Abladestelle vis-à-vis der Mauth gelangen.

Kronprinz Rudolf und der Prinz von Wales begeben sich, — wie nunmehr endgiltig festgestellt ist — am 10. oder 11. Oktober auf mehrere Tage nach Gorgengi-Szt.-Imre zur Bärenjagd.

Theater und Literatur.

Vom Nationaltheater. Zum Mitgliede des Comites des Nationaltheaters seitens der Primarie ist Herr Vintila Rosetti ernannt worden. Das diese Ernennung bestätigende Dekret ist von S. M. dem Könige bereits unterzeichnet worden. — Die Generaldirektion des Nationaltheaters hat Maßregeln ergriffen, um dem Mißbrauch, der bisher mit den Freitarten getrieben wurde, ein Ende zu machen.

„Für's Haus“ Nr. 311 des praktischen Wochenblattes für alle Hausfrauen „Für's Haus“ enthält: Canovas Grabmal. (Gedicht.) Ueber das Heiraten. Schreiben eines parforcegejagten Hirschen. Radfahren für Damen. Schwedische Küche. Bestrafte Neugierde. Ein Besuch im Harem des Bey von Tunis. Kleinkinderlehrerinnen. Gemeindepflegerinnen. Musik-Abend. Landwirtschaftliche Fortbildungsschulen. Strickunterricht. Absteigequartier in Italien. Schmerzhaftes Brennen in der Magenegend. Herbstzeitlosen. Spiraea callosa. Nacherte auf Kohlbeeten. Perlzwiebeln zu erziehen. Obst aufzubewahren. Aufbewahrung und Erhaltung von Trauben während des Winters. Suppe von Hollunderbeeren (Fliderbeeren). Preisel- oder Kronsbeeren einzumachen. Kofosnusbutter. Küchenzettel für Dienstboten. Dreifarbiger Käse. Auflösung des Zitaten-Käses in Nr. 308. Fernsprecher. Echo. Aus allen Ditten. Briefkasten der Schriftleitung. Für's kleine Volk. Anzeigen.

Die Blume.

Nach Tagebuchblättern.

— Aus dem Russischen —

Es kommt mir seltsam vor, wie es mir plötzlich einfiel, unsere gegenwärtigen Beziehungen mit der welkenden Blume zu vergleichen, die am Fenster meines Zimmers steht. Ich erinnere mich, daß der Anblick dieser Blume mich die erste Zeit reizte. Nicht lange vorher grün, voll Leben und Schönheit, begann sie mit einem Male zu verblühen, so aus freien Stücken, ganz ohne ersichtlichen Grund. Es fing bei den unteren Blätter an. Sie bewahrten noch ihre grüne Farbe, aber sie nahmen eine schwarzbraune Schattirung an, dann begannen sie sich zusammenzurollen und zu welken. Und indeß die unteren Blätter vertrockneten, zeigte sich auch bei oberen allmählig dieselbe schwarze Schattirung.

Ich wollte schon bitten, man solle die Blume hinauswerfen; sie brachte mich in eine traurige Stimmung. Dann überlegte ich es mir. Warum denn eigentlich.

Gestern trat sie wie zufällig in mein Zimmer.

„Ich wollt Dich fragen, ob Du —“

Sie bemerkte die Blume.

„Pui, was für ein Unkraut! Die Blume vertrocknet ja. Warum läßt Du sie denn nicht hinauswerfen?“

Ich schwieg.

„Ich werde der Mavra befehlen, sie in die Küche hinauszutragen.“

„Nein, nein, bitte! Berühren Sie sie nicht!“

Sie schaute mich verwundert an. Ihre schönen, schmalen Augenbrauen hoben sich leicht, auf ihren Lippen zuckte ein ironisches Lächeln.

Ich wußte wohl, daß dasselbe nicht meinem Wunsche galt, diese elende Blume zu behalten, sondern daß sie lächelte, weil ich „lassen Sie“ gesagt hatte, weil ich der Erste war, der sie mit „Sie“ ansprach und dadurch den nahenden Bruch herbeiführte.

„Es wäre auch gut, wenn Sie auch mich in Ruhe gelassen hätten,“ fügte ich hinzu.

„Ich werde auch sofort weggehen,“ erwiderte sie in gleichgiltigem Tone.

Und sie ging.

Diesen Abend fühlte ich mich unglücklicher als sonst. Ein Auffahren, ein Streit wäre mir lieber gewesen, als diese vernichtende Gleichgiltigkeit. Von ihr kann man aber etwas Derartiges nicht erwarten.

Es thut Einem leid, meine Kranke anzusehen. Ja, sie ist wirklich eine Kranke, meine arme Blume. Sie sieht hin, wie ein Schwindsüchtiger, langsam, unmerklich, aber mit einer erschreckenden Nothwendigkeit. Die oberen Blätter sind noch immer grün, aber ich weiß, daß sie in wenigen Tagen dasselbe Schicksal erreichen wird, wie die unteren. Was diese betrifft, so sind sie schon ganz welk, die Ränder sind vollkommen vertrocknet und rasseln unter den Fingern.

Jetzt verstehe ich, wie ich zu diesem Vergleiche gekommen bin. Die Blume ist — unsere Liebe. Ich weiß nicht, wie es geschah, aber sie kam in den ersten Tagen unserer Liebe, in der Morgenröthe, wie die Dichter sagen.

Ja, das war eine Morgenröthe! Alles sang und jubelte in der Natur und in uns, Alles war erfüllt von Glanz und Glück! Wir waren voll Wonne und Lebenslust! O, ich werde niemals diese Tage vergessen! Eigentlich nicht Tage, sondern diese ganze Zeit ohne jede Eintheilung in Morgen, Abende und Nächte. Das war ein Rausch, eine angenehme Trunkenheit, die die Seele ergriff und die Phantasie, Gott weiß wohin, führte. Ich erinnere mich an die Nächte voll geheimnißvoller Reize, an den milden Glanz des Mondes, der durch das dichte Reg der unbeweglich, wie verzaubert dastehenden Bäume schimmerte, an dieses liebliche, zu mir emporgehobene Gesicht mit den Augen voll Liebe und Glück. Ich erinnere mich an den anbrechenden Morgen, der unmerklich hereinzuschleichen pflegte, der unsere Schultern und Gesichter abkühlte und uns plötzlich mit dem hellen Glanze der aufgehenden Sonne überfluthete, wenn wir in irgend einer entfernten, vernachlässigten Allee des Gartens saßen. Ich erinnere mich an die goldenen Sommertage, an viele solche Tage, an den stillen Fluß mit den schweigenden Buchten, mit dem sich langsam schaukelnden Schilfrohr. Ich erinnere mich an unsern Kahn, an das Inselchen, auf welchem wir immer ans Land gingen, an den kleinen sonnig beleuchteten Fichtenhain und an die an den Stämmen herniederfließenden Harztropfen. Ich erinnere mich an die langen Herbsttage, wo vom Morgen an ein feiner, zudringlicher Staubregen herniederrieselt, die nassen Sträucher traurig ihre Zweige hängen lassen und am Himmel graue, zerrissene Wolken vorüberziehen — Gott wohin! Der Garten verödete, die wenigen auf den zerstörten Beeten gebliebenen Blumen

verblühten, die lehmigen Wege wurden erweicht und die Fußspuren zeichneten sich deutlich ab. Aber was geht das Alles uns an? Wir sitzen in einem behaglichen Zimmerchen unseres alten Hauses bei einem Buche, lesen Verse, disputiren und die Zeit vergeht unmerklich. O, wenn ich das Alles vergessen könnte, woran ich mich erinnere! Aber die Erinnerung, dieser Qualgeist, zaubert mir die Bilder der Vergangenheit vor, eins nach dem andern und das Herz wird mir so schmerzlich zusammengedrückt von Trauer und Wehmuth.

Sie vertrocknet, sie vertrocknet, meine Blume! Die letzte Hoffnung auf ihre Wiedergenesung ist verschwunden. Die unteren Blätter haben sich in dünne Gräschen verwandelt, der obere Theil ist röthlich geworden und zusammengefunken.

Heute kam sie wieder in mein Zimmer herein. Wir haben uns so lange schon nicht gesehen, daß mich seltsamerweise ihr Erscheinen aufregte. Mein Erregung wiederpiegelte sich wahrscheinlich auf meinem Gesichte, denn sie lächelte mit demselben ironischen Lächeln, wie das vorige Mal.

„Ich bin nur auf einen Augenblick gekommen,“ erklärte sie, indem sie den Hut ablegte und nachlässig die Handschuhe zusammenknitterte. „Ich bin gekommen, um Ihnen mitzutheilen, daß ich abreise.“

Diese Nachricht betäubte mich. Ich machte eine äußerste Anstrengung, um eine gleichgiltige Miene zu bewahren, aber Etwas hat mich wahrscheinlich verrathen.

Ein triumphirendes Lächeln zuckte um ihre Lippen.

Die Frauen besitzen eine sonderbare Eigenschaft, wenn sie in Zorn gerathen, so können sie sich nicht das Vergnügen verlagern, zu quälen, sich zu rächen.

„Wohin fahren Sie?“

Ich konnte selbst nicht verstehen, wie sich diese Worte von meinen Lippen losrissen. Es schien mir, daß wenn ich überhaupt etwas fragte, ich etwas Anderes, ganz Gleichgiltiges fragen mußte.

Sie lächelte wieder. Diesmal haßte ich schon ihr Lächeln.

„Ich vermüthe, daß es Ihnen ganz egal ist, wohin ich fahre,“ entgegnete sie. Und nachdem sie ein wenig nachgedacht hatte, fügte sie hinzu: „Uebrigens, wenn Sie nur aus Neugierde fragen, so bin ich bereit, es Ihnen mitzutheilen. Ich gehe als Gesellschafterin auf das Gut des Herrn.“

„Aha.“

Sie wurde plötzlich böse. Eine dicke Röthe bedeckte ihre Wangen und sogar ihre Stirne. Ihre Augen funkelten.

„Ihr viel bedeutendes „Aha“ paßt hier ganz und gar nicht,“ begann sie, immer mehr in Erregung gerathend, „ich fahre zu sehr angesehenen Leuten, zu einer kranken Greisin.“

„Entschuldigen Sie, was haben Sie denn hier Beleidigendes gefunden? Ich verrechere Ihnen, daß ich von jedem Verdacht weit entfernt bin.“

Ich loa, indem ich so sprach. Ich hatte die gemeinsten Verdächtigungen im Sinne — die, wie ich mich später überzeugt habe, völlig unbegründet waren. Jetzt aber ihr munteres Aussehen, ihr Lächeln, ihre neue Toilette, ihr moderner Hut, alles das ließ mich den Kopf verlieren. Dessen ungeachtet fuhr ich fort zu sprechen, indem ich mich bemühte, meiner Stimme möglichst viel Ruhe und Festigkeit zu geben.

„Der Ausruf entschlüpfte mir unwillkürlich und hatte eine ganz andere Bedeutung. Wir haben wirklich keinen Grund zu streiten. Wann fahren Sie?“

„Uebermorgen.“

Ich hatte das Gefühl, als ob die Erde unter meinen Füßen versinke und doch besaß ich Selbstbeherrschung genug, um zu fragen: „Haben Sie Geld genug für die Reise?“

„Ja, Alles ist zur Abreise bereit.“

Ich näherte mich dem Fenster und, indem ich ihr den Rücken kehrte, fing ich an, auf die Straße zu schauen, d. h. eigentlich nicht auf die Straße, sondern in die Weite, die Straße habe ich nicht einmal gesehen, ich sah gar nichts. Ich war ganz überwältigt durch das Chaos der mich aufregenden Gefühle. Es schien mir noch immer, als ob ich den Klang ihrer Stimme, ein Wort der Versöhnung hören müßte, ihren Ruf: „Nun, genug schon, Lieber wir haben uns geküßt, jetzt ist es aber schon genug. Ich liebe Dich doch. Und du hast schon geglaubt, daß ich Dich wirklich verlassen könnte!“ Eben das erwartete ich zu hören. Ich wußte, daß es niemals geschehen würde, daß ich ihr jetzt ganz fremd geworden, daß das Requiem unserer Liebe längst ausgefunken sei, und doch erwartete ich es mit Qual, mit Wehmuth. Der Mensch ist doch ein sonderbares Geschöpf. Als ich mich umwandte, war sie nicht mehr im Zimmer. Wie hatte sie weggehen können, ohne ein Geräusch zu machen! Es ist schwer, sich das vorzustellen. Vielleicht hatte sie übrigens ein Geräusch gemacht, aber ich hatte es nicht

gehört; ich war zu sehr in meine Gedanken vertieft.

Früh Morgens bin ich vom Hause weggegangen und habe mich den ganzen Tag in der Stadt herumgetrieben. Und dort werden Vorbereitungen getroffen! Aber ich bin fortgegangen, um nichts zu sehen, nichts zu hören. Der Gram verzehrte mich. Ich suchte mich zu zerstreuen, vermochte es aber nicht. Ich trat in ein Kaffeehaus und versuchte, Zeitungen zu lesen. Unmöglich. Die schwarzen Zeilen laufen mir vor den Augen, aber der Gedanke ist weit. Ich versuchte zu trinken, aber ich wurde nicht trunken. Nur einen Augenblick fühlt man einen Rausch im Kopfe, dann wieder der frühere Kummer, die früheren Gedanken. Endlich gegen Abend ging ich zu Nja Petrovitch. Gott, wie satt, wie rund und rosig ist er!

„Ich hörte, daß Du mit ihr gebrochen hast.“

„Ja, wir gehen auseinander.“

„Weshalb denn, mein Lieber? Liebten sich, lebten Seel' an Seele und nun auf einmal...“

„Nichts weiß ich, sie hat aufgehört zu lieben und reißt ab.“

„Wieso denn? Warum hat sie aufgehört zu lieben?“

„Bei Gott, ich weiß es nicht! Liebt nicht mehr und aus ist's.“

„Wie, seid Ihr in Streit gerathen?“

„Gar kein Streit. Wir gehen ganz einfach auseinander.“

„Aber es ist vielleicht nur eine Laune, Eigensinn von ihr, mein Lieber.“

„Das weiß ich nicht.“

„Nun, Du hättest ihr also sagen sollen: „Warte, mein Täubchen. Warum sollen wir auseinandergehen? Gedulde Dich ein wenig, es wird schon mit der Zeit Alles gut werden.““

Ich lächelte unwillkürlich. Ein schrecklich naiver Mensch!

„Es geschieht ja so Manches. Und später, sieh, wird's wieder gut. Nach solchen Streitigkeiten wird die Liebe noch stärker. Sagtest Du ihr das?“

„Nichts sagte ich ihr. Mit welchem Rechte denn sollte ich mich ihr mit Gewalt aufdrängen?“

„Mit Gewalt? Und wenn auch so! Bei Euch, bei den Neumodischen schickt es sich nicht. Die Gefühle nämlich, das ist so ein delikates Ding, ein Krystall, man darf's nicht anrühren, sonst zerbricht's Ja, so ist es, die Ehe mißbilliget Ihr! Und in einem solchen Falle ist die Ehe eine gar nützliche Sache. Wenn da eine Frau von zu viel Verstand etwas ausgrübelt, so heißt es dann: „Ich will mich scheiden lassen.“ Aber hier bei Euch gibt es das nicht, nein! Ihr geht auseinander!“

„Was predigst Du für Sachen?“

„Was für? Ach, Du Liberaler! Die „Freiheit der Gefühle“! Aber erlauben Sie, was kann man denn damit anfangen? Meiner Meinung nach ist Euer „Freiheit der Gefühle“ nicht einen Pfifferling werth. Jetzt versauere und plage Dich mit Deiner Freiheit! Nein, nein, Lieber, unsere Vorfahren lebten glücklicher!“

„Höre auf! Genug, ich bitte Dich...“

„Laß mich in Ruhe mit Deinem „Genug!“ Gewiß waren sie glücklicher! Du wirst sagen — ich kenne Dich ja — Du wirst sagen, daß die Frau eine Sklavin war! Aber was war das auch für eine Frau! Eine ganz andere als heute, bei all ihrer Sklaverei, und verstand es so trefflich, den Mann unter dem Pantoffel zu halten, daß...“

„Ja, es ist richtig. Wir hatten uns unter der Bedingung der „Freiheit der Gefühle“ vereinigt. Wir sagten einander: „Lieber, wenn Eines von uns zu lieben aufhören und einem Menschen begegnen sollte, dem seine Sympathien gehören würden — so werden wir einander nicht im Wege stehen. Jeder von uns soll dann frei dem Zuge seines Herzens folgen können. Und der Verlassene soll ohne Thränen, ohne Vorwürfe, ohne erniedrigende Szenen der Eifersucht — diesem Geschick altväterischer Leute, diesen abgelebten Begriffen — sich in die That-sachen ergeben.“ Und so bin ich allein geblieben. Und warum bin ich es gerade, dessen Liebe fort-dauert, heiß, leidenschaftlich! Ich will sie nicht verlieren und muß es doch, ohne protestiren, ohne mich beklagen zu dürfen, Mich beklagen! Ueber wen denn und worüber? Was würden die Leute dazu sagen und was wäre das für ein Leben mit einer Frau, die nicht mehr liebt... Ach, das Herz einer Frau! Wer kann es enträthseln? Man möchte glauben, daß sich mit der Zeit, durch Zärtlichkeit oder sonst wie die alte Liebe wiedererwecken ließe...“

Nein Nja Petrovitch, wie gut und lieb er auch sein mag, ist in gefährlicher Mensch! Wenn man ihn hört, so bekommt man unwillkürlich verwirrt und wilde Gedanken.

Ich kehrte ganz abgespannt und müde nach Hause zurück. Beim Lichte der Lampe schien mir meine Blume noch elender, als sonst. Sie vertrocknet, sie

verdort, meine arme Kranke! Was soll ich denn thun, damit diese welt herniederhängenden Blätter sich wieder stolz aufrichten, wieder grün werden? Womit soll ich dich beleben, meine arme Blume, womit beleben die erlöschene Liebe?

Zu spät!

Aber ist es denn wirklich zu spät? Ich betrachtete aufmerksam dieses liebliche Gesicht; aber ich finde in ihm keine Spur von der Vergangenheit. Der Ausdruck einer gewissen Entschlossenheit war auf demselben zu lesen und überhaupt wehte mich wie von der ganzen Gestalt eine Kälte an. Sie gab sich offenbar Mühe, mich nicht anzusehen, indem sie eilig und besorgt ihre Reisetasche packte. Vor mir schimmerten verschiedene Körbchen, Schachteln, Kartons. Die nackten Wände, die in Unordnung zusammengeschobenen Möbel, Papierschnitzel und Kehricht auf dem Fußboden — Alles verlieh dem Zimmer ein verwaistes Aussehen. . . .

Endlich zog sie den Mantel und das Hüthen an und nahm den Schirm. Unsere Blicke begegneten sich zufällig. In diesem ruhigen Blick der grauen, kalten Augen bemerkte ich etwas mir ganz Neues. Er sagte mir, daß die Besitzerin dieser Augen niemals heiß, sich selbst vergessend, ganz dem Gefühle sich überlassend habe lieben können, sondern daß sie nur sich hatte von mir lieben lassen.

„Nun, jetzt ist Alles fertig!“ sagte sie. „Ich schicke die Mavra einen Fiaker holen. Wo bleibt sie denn so lange?“

„Haben Sie so große Eile?“

„Ich will nicht den Zug verspäten.“

„Oder wollen Sie die Augenblicke unseres Zusammenseins abkürzen?“

Sie schwieg.

„Darf ich hoffen, daß Sie mir zuweilen schreiben werden?“

„Schreiben! Wozu das?“

„Nun, wenn auch nur um unserer Vergangenheit willen.“

„Mit der Vergangenheit ist es aus! Ich rathe Ihnen, mich ebenso zu vergessen, wie ich Sie vergessen werde!“

„Und wenn mir das unmöglich wäre?“

Sie zuckte die Achseln.

„Du weißt, daß ich Dich liebe, wie am ersten Tage. . . Ich bitte, ich beschwöre Dich bei der Erinnerung an unsere Vergangenheit. . . .“

Sie schüttelte abweisend das Haupt.

„Nadja! Meine Theure! Fahre nicht, verlasse mich nicht!“

Ich ging mit ausgebreiteten Armen auf sie zu. Aber in diesem Augenblick wurde die zur Stiege führende Thür zugeschlagen, schwere Schritte ließen sich hören, und der Kutscher trat mit der voranschreitenden Mavra ins Zimmer.

„Ist dies der Mantelsack?“

„Dieser, dieser“, beeilte sich Mavra, „halt, ich werde Dir helfen!“

Der Fiaker lud den Sack auf die Schultern und ging hinunter.

„Leben Sie wohl!“

Sie reichte mir die Hand. Ich drückte dieselbe und versuchte, mich ihr zu nähern. Sie riß aber eiligst ihre Hand aus der meinen und entfernte sich schnell.

Ich faßte mich beim Kopf. Es schien mir, daß er mir in Stücke ginge. Alles wirbelte um herum in einem häßlichen, entsetzlichen Chaos; vor den Augen tanzten mir feurige Kreise. — — —

„Lieber Herr, was fehlt Ihnen?“

Der Ausruf Mavra's brachte mich wieder zu mir selbst. Unter dem Eindruck eines plötzlich gekommenen Gedankens zog ich den Mantel an und ging auf die Straße hinunter. Sie war schon weggefahren. Ich sprang in den erstbesten Wagen und befahl dem Kutscher, ihr nachzufahren. Auf dem Wege konnte ich an nichts denken. In meinem Kopfe wirbelte Alles durcheinander. Ich verfolgte nur hartnäckig ihren Wagen, da ich fürchtete, ihn aus den Augen zu verlieren, und kam beinahe zu gleicher Zeit mit ihr am Bahnhofe an.

An alles nachher Geschehene erinnere ich mich, wie an einen schwarzen, häßlichen Traum. Ich handelte auch wie im Traum, ohne eine feste, leitende Idee. Ich weiß nur, daß ich gar keine Lust hatte, ihr zu begegnen, mit ihr zu sprechen. Im Gegentheil, ich bemühte mich, die ganze Zeit unbemerkt zu bleiben. Ich wollte sie nur sehen, zum letzten Male. Ich erinnere mich, daß es mir im Getümmel gelang, den Waggon zu finden, in dem sie Platz genommen hatte. Ich bemerkte, daß sie sich an das auf den Perron gehende Fenster gesetzt und das Fenster heruntergelassen hatte.

Ich ging bis zum Ende des Perrons und dann den Bahndamm hinunter.

„Gnädiger Herr! Herr! Es ist nicht erlaubt! Sehen Sie zurück! Hören Sie denn nicht? Gnädi-

ger Herr! schrie mir der Weichenwächter zu. Aber ich hörte nicht auf ihn und nachdem ich denn Damm überschritten hatte, schlug ich die Richtung zu einer Allee ein. Am Ende derselben stand eine Bank. Ich setzte mich und wartete. Ich hörte, wie am Bahnhofe die Glocke läutete; ein, zwei, drei Mal — ich hörte die schrille Pfeife des Oberkonduktors, den gedehnten, heisern Pfiff der Lokomotive und den Ton des Hornes. . . Der Zug näherte sich, erbebend und erzitternd beim Uebergange der Wechsell, anfangs langsam, wie im Schritt, dann mit jeder Sekunde schneller und immer schneller. . . Da ist schon die Lokomotive mit dem Tender und der Bagagewagen vorübergeilte, jetzt schimmern schon grüne und blaue Waggon, der erste, der dritte, der fünfte. . .

Ich wartete angestrengt auf den zwölften Waggon. Und wie wenn das Glas heruntergelassen und sie nicht beim Fenster wäre. . . Ich war der Verrücktheit nahe. . . Der siebente, neunte, zehnte. . . der zwölfte! . . .

Sie stand am Fenster, leicht auf den Rahmen gelehnt und schaute vorwärts geneigt in die Weite der unendlichen, glühenden Felder, die sich vor ihren Augen ausbreiteten. Eine Locke ihrer blonden Haare hatte sich unter ihrem Hüthen losgemacht und flatterte launenhaft im Winde. . . Ein kindlich naives Lächeln umspielte ihre Lippen, jenes Lächeln, mit welchem sie mich in den glücklichen Tagen unserer Liebe anzuschauen pflegte. . .

Ich stand noch immer auf demselben Platz, unfähig, die Blicke von dem fatalen Waggon loszureisen. Mit jeder Sekunde wurde er kleiner und kleiner, bis er endlich verschwand. Hinter ihm liefen noch einige Wagen vorüber, auf dem letzten stand noch der Kondukteur. . . Dann war Alles verschwunden.

Ich stand noch immer. Ein Bauer ging vorüber, blickte mir ins Gesicht, drehte sich einige Male um, blieb ein wenig stehen und ging weiter.

Ich stand noch immer. . .

Wie schön war der Tag! Die Sonne strahlte hell am blauen, wolkenlosen Himmel. In den Zweigen der Birken und Eichen trieben sich herum und zwitscherten betäubend die Sperlinge. Ein leichter, warmer Wind brachte irgend woher aus der Ferne den Duft von frisch gemähtem Heu. Alles ringsumher freute sich des Lebens. Aber in meiner Seele war Finsterniß.

Ich ging nach Hause zurück. Es kam mir vor, als ob ich von einem Leichenbegängnisse zurückkehrte. Und war es denn nicht so? Hatte ich nicht meine Liebe begraben?

Wie Grabestätte wehte es mich von dieser traurigen, verwaisten Wänden an. Der erste Gegenstand, der mir in die Augen fiel, war die Blume. Sie war schwarz und fast vollständig vertrocknet. Lebe wohl meine Liebe, lebe wohl meine theure, süße Nadja, lebe wohl auf immer. . . .

R. Sch.

Bunte Chronik.

(Die Rache einer Frau.) Aus Birmingham schreibt man: „Vor einigen Tagen kam der Eisenbahnbeamte Flowers am frühen Morgen zu seinem Hausarzte und ersuchte ihn, einen Totenzettel zu schreiben, da die siebzehnjährige Erzieherin seiner Kinder in der Nacht plötzlich verstorben sei. Der Doktor erklärte, er müsse vorerst die Leiche besichtigen; er begleitete Flowers in seine Wohnung und der Anblick der Todten erregte in ihm solche Bedenken, daß er sofort die gerichtliche Anzeige erstattete. Die Erhebungen brachten folgendes Resultat: „Die sechsjährige Lizzie, das Töchterchen des Mr. Flowers, hatte vor mehreren Tagen der Mutter gesagt: „Ich werde dir jetzt einen solchen Knß geben, wie ihn unser Fräulein dem Papa gibt.“ Diese Aeußerung brachte Mrs. Flowers in solche Wuth, daß sie in der folgenden Nacht die Erzieherin aus dem Bette riß, sie im anstoßenden Badezimmer in die Wanne warf und trotz ihres kläglichen Geschreis fortwährend mit eiskaltem Wasser begoß. Als sie nach zwei Stunden das Mädchen aus der Wanne hob, war dieses bewußtlos und starb nach wenigen Stunden. Mrs. Flowers wurde verhaftet. Ein Herzschlag hatte die Erzieherin getödtet.“

(„Leben und Wirken Grover Cleveland's.“) Aus Newyork, 25. August, wird geschrieben: Unter dem vorstehenden Titel erscheint soeben im Verlage von Hubbard Bros., Philadelphia, ein starker Band, bestimmt, zu Gunsten des zweiundzwanzigsten Präsidenten und Nominirten für die nächste Wahl an der Campagne theilzunehmen. Das Buch oder wenigstens die besten Theile desselben stammen aus der Feder des verstorbenen William Dorsheimer, Gouverneurs von Newyork, des Freundes Cleveland's, und gibt in einfacher Sprache genaue Schilderungen der Herkunft und des Charakters des Präsidenten. Grover Cleveland, heißt es in der Einleitung, wurde am 18. März

1837 in Caldwell, N.-Y., geboren. Sein Vater, Richard Cleveland, war ein presbyterianischer Priester, der Sohn des Uhrmachers William Cleveland von Norwich, Conn. Seine Mutter war Anna Neal, die Tochter eines Buchhändlers irländischer Nationalität und seiner Gattin, einer deutschen Quakerin, Namens Barbara Neal. In den Adern Grover's fließt also eine Mischung amerikanischer, deutscher und irländischer Blutes. Seine Eltern waren, wie die meisten ländlichen Priesterfamilien, sehr arm, so daß er im Alter von vierzehn Jahren gezwungen war, sein Brod selbst zu verdienen. Dies that er als Kommis in einem kleinen Landstädtchen. Später wurde er Lehrer in einer Taubstummenanstalt in Newyork und begann gleichzeitig seine Studien, die ihn nach zwei Jahren in das Kollege nach Clinton führten. Der Tod seines Vaters machte diesen Studien ein Ende und Grover sah sich nur im Alter von siebzehn Jahren völlig auf sich selber angewiesen. Mit einer Summe von 50 Dollars, die ihm ein freundlicher Nachbar borgte, machte Cleveland sich auf den Weg nach Ohio, um in diesem Staate eine Stellung in einer Rechts-Office zu suchen, die Rechtswissenschaft, zu welcher er eine starke Neigung fühlte, auf praktischem Wege zu studiren. Unterwegs besuchte er seinen Onkel Lewis F. Allen in Buffalo, N.-Y., der den Jüngling überredete, in dieser Stadt zu bleiben und einen Platz in der Rechts-Office von „Rogers und Brown“ anzunehmen. Cleveland blieb — und von dieser Zeit an stieg er ohne besondere, in sein Leben eingreifende Ereignisse von Stufe zu Stufe aufwärts und erreichte ohne Anstrengung, monach hundert andere reiche, begabte und gelehrte Männer vergeblich die Hände ausstreckten. Der junge Rechtsanwält, welcher nach unglaublich kurzer Zeit aus der genannten Office hervorging und weniger durch seinen Geist, als durch seine Rechtlichkeit und genußvolles Betragen die Herzen gewann, ward eines Tages zum Bürgermeister von Buffalo gewählt, darauf erfolgte seine Ernennung zum Gouverneur von Newyork und diejenige zum Präsidenten des Landes. — Mehrere Kapitel des Buches sind dem Liebeswerben des Präsidenten, seiner Heirath und seinem Eheleben gewidmet. In anderen Kapiteln finden sich rührende Anklänge der Liebe zu seiner Mutter. Der Rest ist seinen bekannten demokratischen Bestrebungen, Botschaften und Reden gewidmet. Das Buch findet ungeheueren Absatz und wird seinen Zweck nicht verfehlen.

(Der reichste Mann der Welt.) Die „Revue des deux“ Mondes veröffentlicht einen äußerst lehrreichen Artikel über die „großen Vermögen in den Vereinigten Staaten.“ Darnach ist der reichste Mann unserer Zeit nicht der Londoner Rothschild, sondern der New-Yorker Eisenbahn-König Jay Gould, der sich von einem Stahnjungen mit 2 Frank Aussteuer bis zum Besitzer eines Kapitals emporgearbeitet, hat, das man annähernd auf 1,375,000,000 Pfund Sterling schätzt. Das Jahreseinkommen dieses Mannes, dem einst sein Vater zurief: „Aus Dir wird doch nichts“, soll sich auf die fabelhafte Summe von 70,000,000 Pfund Sterling belaufen. (?)

(Ueber eine furchtbare Schiffskatastrophe), welche sich bei Las Palmas ereignete, wird aus Triest telegraphisch berichtet: Der Dampfer „Südamerika“ der Gesellschaft „Beloco“ wurde beim Eingange in den Hafen von dem mit vollem Dampf fahrenden Dampfer „La France“ angefahren und sank innerhalb fünf Minuten mit 300 Passagieren und 65 Mann Bemannung. Es ereigneten sich entsetzliche Schreckensszenen. Trozdem die Bergungsarbeiten sofort begannen, vermischte man 87 Personen. Das Schiff selbst ist rettungslos verloren. Der Werth desselben beträgt 2 1/2 Millionen Lire. Die Hafenbehörden verhinderten die Abreise des schuldtragenden Dampfers „La France“.

(Es ist nicht leicht, ein gutes Feuilleton zu schreiben.) Ein schwerer Schlag, schreibt die „Voss. Ztg.“, hat die deutschen Feuilletonisten und Nouvellisten betroffen. Vor etlichen Monaten erließ der Verlag der illustrierten Zeitschrift „Zur guten Stunde“ (Deutsches Verlagshaus, Emil Dominik) ein Preisaus schreiben, laut welchem das beste eingelieferte Feuilleton oder die beste Novelle mit einem Ehrensolde von 1000 Mark ausgezeichnet werden sollte. 1000 Mark — wer hätte nicht gern ein solches Honorar für eine anscheinend geringe Arbeit eingeheimst, und so setzten sich denn durch alle deutschen Gauen die Federn in Bewegung, den hohen Preis zu erjagen. Und wie ist die Entscheidung ausgefallen? Von den sämtlichen 346 eingegangenen Arbeiten haben die Preisrichter nicht eine der Prämiiirung werth erachtet und da doch einmal die Summe zur Verfügung stand, dieselbe zur Hälfte dem Unterstützungsfond des Vereins „Berliner Presse“, zur andern Hälfte dem Wiener Schriftstellerverein „Konfordia“ zu überweisen beschlossen.

Rumänischer Mond.

Bukarester Börsenbericht.

Bukarest, 21. September.

Der nachhaltige Rückgang, der sich auf dem Gebiete der europäischen Getreidemärkte vollzogen hat, übte einen ungünstigen Eindruck auf die Haltung der Spekulationen im Allgemeinen aus, und namentlich wurde die Valuta in erster Linie tangirt. Es trat jedoch kein intensives Ausgebot zu Tage, zumal man noch die Hoffnung hegt, daß früher oder später eine Erholung eintreten müsse. Demzufolge machte sich eine Geschäftsstockung geltend und die Kurse gaben nur wenige Bruchtheile nach. Dacia ermäßigten sich bis 256.50 à 257. Bank-Aktien schwankten zwischen 1038 und 1040, während Baubanken zum Kurse von 95 einiger Beachtung seitens der Spekulation begegneten. Nationala behaupteten ihr letztes Kursniveau. Auf dem Gebiete des Anlagemarktes herrschte eine ebenso matte Stimmung, ein Umstand, der eine mäßige Einbuße in Renten und Pfandbriefen nach sich zog, während Devisen sich um eine Nuance verteuerten. Die Valuta versteifte sich auf 1.60 und schloß mit 1.55 à 1.50.

Es notirten heute zum Schluß der Börse: Effekten: 6% Staats-Obligationen 100—, 7% reale Pfandbriefe 106 1/2 id. 5% 96 3/4, 7% kädtische Pfandbriefe 106—, id. 6% 100—, id. 5% 94 1/2, 5% perpet. Rente 95 1/2, 5% amortisierbare Rente 96 3/4, 7% Communal-Anleihe 85 1/2. Aktien: Nationalbank 1040, Baubank 95—, Dacia-Romania 256—, Nationala 225—. Devisen: Paris Check 99.50, 3 Monate 98.30 London Check 25.31 1/4, 3 Monate 25.07 1/2, Wien Check 2.08—, 3 Monate 2.06—, Berlin Check 123.65—, 3 Monate 122.95, Antwerpen Check 99.30, 3 Monate 98.50, Agio 1.40. Tendenz fest.

Wiener Getreide-Börse. (Original-Telegramm vom 20. September 11 Uhr 15 M. Vormitt.) Herbst-Weizen 7.85, Frühjahr-Weizen 8.70, Hafer 6.16, Neumais 5.74, März-Mais 15.55. — Aufträge unter den koulantesten Bedingungen übernimmt D. Wechsel, Strada Banari Nr. 11.

Von der Primarie-Anleihe. Die vorgestern bei dem Bankhause Zerlendi eröffnete Subskription auf die 13 Millionen-Anleihe der Primarie mußte schon nach einer Stunde geschlossen werden, da ein Telegramm aus Dresden eingetroffen war, welches besagte, daß die Anleihe in Dresden, Berlin und Frankfurt 4 mal überzeichnet worden ist. In der einen Stunde sind hier 4 Millionen gezeichnet worden.

Pulverlieferung. Der Besitzer der Friedländer Pulverfabrik, Herr Merker, wird dieser Tage hier eintreffen, um dem Kriegsminister ein Offert bezüglich der Lieferung einer bedeutenden Pulverbestellung zu machen.

Lizitations-Ausschreibungen.

Monitorul. off. No. 125.

19. September. 1. October. — Lieferung von 30000 Klg. Stroh und 30000 Klg. Heu für die Primarie von Tulcea.

20. September. 2. October. — Verpachtung der Expedition von Râmnicu — Valcei nach Turnu-Rosiu und retour. — Gesiegelte Offerten an die Generaldirektion der Telegraphen und Postämter, sowie auch an die Präfektur Valcea.

Vom Schweinemarkt in Severin. Das Domänenministerium soll beschlossen haben, die Exploitation des Schweinemarktes von Severin an Privatunternehmer zu verpachten.

Die Ernte Frankreichs. Am 15. September hat der französische Ministerrath eine Sitzung abgehalten, in welcher der Ackerbauminister Biette eine Erklärung über die wirtschaftliche Situation und über die Weizenernte abgab. Der Minister bezeichnete die Mehrzahl der in der fremden Presse, sowie in einigen französischen Blättern enthaltenen Ernteschätzungen als ungenau, ebenso seien die Angaben unrichtig, die auf dem Wiener Saatmarkte gemacht wurden. Was Frankreich betrifft, lassen die im landwirtschaftlichen Ministerium einlaufenden Berichte gestatten zu glauben, daß die Weizenernte Frankreichs nicht nur die Ziffer von 85 Millionen Hektoliter erreicht, sondern sich der Ziffer von 100 Millionen Hektoliter nähert. — Aus dieser Darlegung des Ministers, die man aus der Ferne nicht auf ihre Richtigkeit prüfen kann, geht nur das Eine mit Bestimmtheit hervor, daß das Ministerium nicht die Absicht hat, die Getreidezölle aufzuheben.

Letzte Post.

Ueber den Besuch Graf Kalnofy's bei Bismarck äußert sich die „Kreuzzeitung“ in folgender Weise:

„Es hielte schwer, über diesen Besuch mehr zu sagen, als daß er eben mit der Pflege des Bündnisses auf das innigste zusammenhänge und sich in dieser Beziehung von den Zusammenkünften unterscheide, welche Graf Kalnofy auch in den vorangegangenen Jahren und Herr Crispi im vorigen Jahre mit dem Reichskanzler gehabt, zu welchen sich in diesem Jahre auch die Begegnung des Herrn Crispi mit dem Grafen Kalnofy gefellte, Zusammenkünfte, welche die erwähnten Staatsmänner gesucht, um sich eben persönlich einander gegenüber über alle Fragen aussprechen und die Uebereinstimmung von neuem konstatiren zu können, die im Interesse der gemeinsamen Politik erforderlich ist. Die Annahme, daß es sich in Friedrichsruh um irgend welche neue, die eine oder die andere Frage betreffende Abmachungen handle, erscheint durch nichts gerechtfertigt. Wohl aber können die bevorstehenden Begegnungen, welche Kaiser Wilhelm mit dem Kaiser-König von Oesterreich-Ungarn einerseits und dem König Humbert andererseits haben wird, nur in bedeutamerem Maße erscheinen, nachdem denselben auch die Besprechungen der leitenden Staatsmänner Oesterreich-Ungarns und Italiens mit dem Fürsten Bismarck vorausgegangen.“

Der Czar, welcher den Truppenmanövern in Süd-Rußland beiwohnte, ist, wenn eine Krakauer Meldung richtig ist, plötzlich in Chelm, Gouvernements Warschau, angekommen. Die Reise nach dem Kaukasus wäre somit aufgegeben und Kaiser Alexander befände sich bereits auf dem Wege nach Skierniemice, wo für den Herbst große Jagden in Aussicht genommen waren. Nach einer, allerdings nicht beglaubigten Mittheilung, soll die Reise des Czaren nach dem Kaukasus wegen plötzlich dort ausgebrochener Unruhen aufgegeben worden sein. Speziell in der Gegend von Bakum soll eine große Aufregung herrschen, weil dort jetzt, nach zehnjähriger Zugehörigkeit zu Rußland, endgiltige Besitztitel für die jetzigen Inhaber der ehemaligen türkischen Güter ausgestellt werden, was viele Streitigkeiten hervorrief. — Nach einer Warschauer Depesche des „N. W. A.“ wird daselbst dem plötzlich erfolgten Besuche des unerwartet in Chelm eingetroffenen Kaisers Alexander III. in Polen ein politischer Charakter beigelegt. Man erblickt den Beweis hiefür in der Thatsache, daß der Czar auf seiner Reise durch Polen von dem polnischen Grafen Wielopolski, dem Sohne des ehemaligen Warschauer Stadthalters, Generalmajor Graf Berg, und dem ehemaligen deutschen Militärattache in Petersburg Generaladjutant v. Werder, sowie von seinen intimsten Rathgebern begleitet ist. Die polnische Aristokratie bereitet eine demonstrative nationale Kundgebung vor. Es verlautet, daß Kaiser Alexander III. die polnischen Festungen und die Garnisonen an der galizischen Grenze visitiren werde. — Nach dem „Ezas“ hat der Besuch des Czaren auf die polnischen Kreise deprimirend gewirkt und liegt ihm die Tendenz zu Grunde, zur Befestigung und Verbreitung der russisch-orthodoxen Propaganda in Russisch-Polen beizutragen.

Zu der Meldung, daß der Papst den Bischof Stroszmayer in ein Kloster zu schicken gedenke, bemerkt die „Kreuzzeitung“: Nach Berichten, die uns zugehen, beruht diese Meldung, wenn sie gleich noch der Bestätigung bedarf, kaum auf einer bloßen Kombination. Denn auch aus den uns zukommenden Berichten geht hervor, daß der Papst den Bischof Stroszmayer aufgefordert habe, sein Verhalten zu rechtfertigen, und daß daraufhin der Bischof bereits eine Darlegung nach Rom gelangen ließ, in welcher er sich zu verantworten sucht. Man ersieht hieraus zum Mindesten, was davon zu halten ist, wenn französische Blätter von einer Instruktion des Bischofs seitens der Kurie sprechen.

Telegramme des Buk. Tagbl.

Berlin, 20. September. Ein Theil des Eisenbahnzuges, welcher 1500 Soldaten von den Manövern zurückführte, ist in der Nähe von Werbig entgleist. Fünf Waggons wurden umgeworfen; außer einigen Quetschungen ereignete sich sonst kein Unfall. Ein Hilfszug hat den Transport der Soldaten sofort wieder aufgenommen. Die bei Müncheberg im Lager befindliche Infanterie kehrt zu Fuß in ihre Garnisonen zurück.

Berlin, 20. September. Das Buch Madenzie's erscheint erst Mitte Oktober, weil die Herstellung der Holzschnitte sich verzögerte.

Friedrichsruhe, 20. September. Graf Kalnofy wird um halb zwölf Uhr Nachts nach Wien abreisen.

Hamburg, 20. September. Die Eröffnung der Zollkonferenz in Hamburg ist seitens des Fürsten Bismarck auf den 15. Oktober anberaumt worden.

Dresden, 20. September. Erzherzog Albrecht

ist heute Abend hier eingetroffen und wurde am Bahnhofe vom Könige empfangen. Bei seiner Abreise aus Berlin hatten ihn die Prinzen Heinrich und Albrecht bis zum Bahnhofe begleitet.

Wien, 20. September. Das Fremdenblatt demotirt die vom „Bukarester Tagblatt“ gebrachte Nachricht, der zufolge Erzherzog Karl Ludwig nach Sinaia gekommen sei, um den König von Rumänien einzuladen den Festlichkeiten, welche in Wien aus Anlaß des Besuches des deutschen Kaisers stattfinden werden, beizuwohnen.

Paris, 20. September. Der Gesundheitszustand des Chemikers Chereuil ist besorgnißeinflößend. — Eine Versammlung von 390 strikenden Bergleuten in St. Etienne hat beschlossen, einen allgemeinen Streik in allen Minen des Loire-Gebiets zu provoziren. — Der Streik, der beim Eiffelthurm beschäftigten Arbeiter ist beendet.

Paris, 20. September. Der heute stattgehabte Ministerrath hat beschlossen, daß kein Grund zur Aufhebung der Getreide-Einfuhrtaxe von 5 Francs vorhanden sei.

London, 20. September. Der „Times“ wird aus Wien gemeldet, daß man in österreichischen Kreisen durch den Auftrag, welcher den offiziellen bulgarischen Blättern zugegangen ist, sich mit der macedonischen Frage zu befassen, sehr überrascht wurde. Es scheint, als habe Herr Stambuloff den Herren Kalnofy und Bismarck hiedurch nur die Existenz dieser Frage in Erinnerung bringen wollen, da er sich auf das Bestimmteste gegen den Verdacht, irgend welche Aufregung in Macedonien zu begünstigen, verwehrt. Die Depesche weist auf die Inconvenienzen einer solchen Sprache hin, welche den Sultan irritiren und bei den Macedoniern falsche Hoffnungen erwecken muß. Zum Schluß sagt die Depesche, daß die macedonische Frage von der Diplomatie nicht ohne große Gefahr berührt werden kann.

London, 20. September. Die Versuche der englischen Presse, Kalnofy's Besuch bei dem deutschen Reichskanzler in seinen Gründen und Zwecken aufzudeckeln, stoßen auf entschiedenen Widerspruch der unterrichteten Kreise. Man hält an der Ueberzeugung fest, daß der einzig richtige Maßstab für die Beurtheilung dieser Zusammenkunft in jener Auffassung zu finden ist, daß es sich um die normale Wiederholung einer regelmäßig gewordenen Erscheinung handelt, die sensationellen Deutungsversuchen keinen Raum gewährt.

Kopenhagen, 20. September. König Georg von Griechenland hat sich heute nach Berlin begeben, um dem deutschen Kaiserhause noch einen zweiten Besuch abzustatten, da die Verlobung des Herzogs von Sparta mit Prinzessin Sophie sich erst nach dem ersten Besuche des Königs vollzogen hat. Von Berlin begeben sich König und Thronfolger zunächst nach Wien, wo sie in den ersten Tagen der nächsten Woche eintreffen dürften; sodann reist der König zu einem Besuch der Herzogin von Cumberland nach Gmunden. Der Kronprinz kehrt mit dem König zugleich nach Griechenland zurück, während die Königin in etwa 14 Tagen die Heimreise über Odeffa antreten wird.

Athen, 20. September. Man glaubt allgemein, daß die Pforte keine zufriedenstellende Antwort bezüglich der von den griechischen Schwanenfischern erlittenen Erpressungen gegeben habe. Der Marineminister hat die Ausrüstung des Panzerschiffes „Georg“ des Kreuzers „Mionis“ und eines Torpillors anbefohlen. Fünf Torpiller vom Evolutionsgeschwader haben die Ordre erhalten, nach dem Piräus zurückzukehren. Die Flotte wird wahrscheinlich in die Gewässer der türkischen Sporaden sich begeben; wenn die Pforte fortfährt, Genugthuung zu verweigern.

Belgrad, 20. September. Hier zirkulirt das Gerücht, Bischof Stroszmayer sei heute Früh am Herzschlage gestorben. — Der Abreise des deutschen Gesandten Bray zum König Milan nach Gleichenberg wird große Bedeutung beigelegt; dieselbe wird mit einem bevorstehenden Ministerwechsel in Verbindung gebracht.

MATTONI'S

GIESSHÜBLER

reinst
alkalischer

SAUERBRUNN

bestes Tisch- u. Erfrischungsgetränk

erprobt bei Husten, Halskrankheiten, Magen-
und Blasenkatarrh.

Heinrich Mattoni, Karlsbad und Wien.

Empfehlenswerthe Hotels:

In denselben sind angekommen:

Grand Hotel du Boulevard. Gané, Jassy. Etienne, Galatz. Lecca, Bacau. Solomonica, Bacau. Hilzheimer, Berlin. Gebrüder Meyer, Bremen. Fuentes u. Frau, Marguis u. Frau, Bernal u. Frau, Lerena, samt. ans Buenos Aires. Hugo's Grand Hotel de France. Dimancea, Pitesti. Sturza, Berlad. Cotesco, Focşani. Joan, Roman. Grigorescu, Ploesti. Bastio, Focşani. Baleano, Bucarest. Canetti, Rusciuk. Zacharidis u. Familie, Bucarest. Costantinescu, Teleorman. Stoinescu u. Familie, Calaraz. Frau Szilághy. Paris. Feldmann, Bernhard, Kaskoi, samt. aus Kronstadt. Zipser, Wien. Hellersberg, Wien. Habermann, Hermannstadt. Pissa, Ploesti. Josefovici, Pitesti. Kochler, Galatz. Lazarasescu, Giurgiu. Kas, Wien. Cobelesu, Jassy. Grand Hotel Mano. Catulescu, Focşani. Christof, Crajova. Petcu, Braila. Popp, Ploesti. Gassi, Leorden. Savulescu, Ploesti. Nicolau, Buerest. Georgi, Bucarest. Botes. Husi. Epure, Berlad. Jaconescu, Berlad. Diamandrescu, Galatz. Jertzmann, Wien. Goldeberg, Berlin. Stefanopol, Giurgiu

Kurs-Bericht

vom 21. September n. St. 1888.

Wechselstube C. STERIU & Comp.

Strada Lipscań No. 19.

Table with exchange rates for various locations like London, Paris, Vienna, and currencies like Rubles and Francs.

Bukarester

Deutsche Liedertafel.

Sonntag, den 11. (23.) September 1888 im Vereinsgarten Str. Academie No. 23

Großes Gartenfest mit Tombola.

Beginn des Militärkonzerts um 3 Uhr Nachmittags. der Gesangsvorträge um 7 Uhr Abends.

Entree für Mitglieder pr. Person 1 Fr., pr. Familie 2 Fr. Nichtmitglieder " 2 " " 3 "

Programm:

- 1. Der frohe Wandersmann, Männerchor v. F. Mendelssohn. 2. a) Singe Du Vögelein! Männerchor im Volkston v. G. Taubitz. b) Fröhliche Armut, Männerchor v. G. Arnsperger. 3. a) Es lächelt der See, 3-stimmiger Damenchor v. Gutschmann. b) Wasserfahrt, Duett v. F. Mendelssohn. 4. Alpenstimmen aus Oesterreich für Männerchor mit Klavierbegleitung v. A. Belunwurm. 5. a) Weist Du noch? v. G. Engelsberg. b) All' meine Gedanken, v. J. Rheinberger. Gemischte Chöre. 6. Nillus, Nillus! Lied fahrender Scholaren aus Wolf's „Rattenfänger“ comp. v. Wih. Handweg.

Tanz.

Der Vorstand.

706 4

Anständige junge Leute

finden belohnende Beschäftigung. Wo, sagt die Adm. des „Bukarester Tagblatt.“

721 1

Wasserstand

der Donau und ihrer bedeutendsten Nebenflüsse.

Table showing water levels for Donau, Preßburg, Budapest, etc. on 17. September.

Bukarester Deutsche Liedertafel.

Heute Freitag, den 9./21. September

Generalsprobe

7 1/2 Uhr Abends Damen- und gemischter Chor 8 1/2 " " Männerchor.

Bukarest, 8. 20 September 1888

728 1

Der Chorleiter.

Advertisement for Brockhaus' Conversations-Lexikon, 13. soeben vollendete illustrierte Aufl., gegen Rückgabe irgendeines älteren Conversations-Lexikon.

Zu beziehen durch die Buchhandlung Alexander De genmann, Bukarest, Calesa Victoriei No. 53.

Institut Schenk

(für Knaben)

Jassy Strada Carp No. 1, gegründet im Jahre 1873,

autorisiert vom hohen Ministerium für Cultus- u. Unterricht, beginnt am 1. Sept. a. St. den Unterricht für das Schuljahr 1888/89.

Der rumänische Unterricht wird genau nach dem Lehrpläne der rumänischen Staatschulen erteilt. Außer Rumänisch wird noch Deutsch u. Französisch unterrichtet. Am selben Tage beginnt der Unterricht für Taubstumme. Diese lernen Sprechen (mit dem Munde) Lesen, Schreiben, Zeichnen, Naturlehre und Geographie.

Wie viel Gutes dieser Unterricht schon gebracht hat, läßt sich hier nicht aufzählen. — Auch werden in dem Institute Schüler, welche andere Schulen besuchen, aufgenommen und sorgfältig für den Unterricht präpariert.

Die Schüler, welche im vergangenen Jahre in diesem Institute wohnten sind alle verjezt und einer E Fétu prämiirt worden. — Anmeldungen werden täglich angenommen.

Lehrer für Rumänisch: Mustata, Lehrer der Primarschule auf Pécuarare P. Fântenaru Balaclauriat Für Französisch: Doucet, französischer Lehrer der Militärshule.

Für Deutsch: E. Schenk, Direktor des Instituts

669 7

Die Direction.

Eine Dame

aus guter Familie, wünscht noch einige Stunden behufs Unterrichtsertheilung in der deutschen und französischen Sprache, sowie in Klavierspielen zu befehen. — Adresse Stirbey Voda Nr. 33 bei Madame Schlatter zwischen 10—12 zu erfragen.

728 1

Gesucht wird

von St. Demeter ab, eine alleinstehende abgegrenzte Wohnung, aus einem großen und zwei kleinern Wohnräumen, anständiger Küche (nicht über dem Hofe), Holzlage, Keller, alles sauber und im besten Zustande in einer nahe der Stadt gelegenen Vorstadt mit gutem Trottoir. Geräumiger Hof oder Gärtchen als Kinderpielplatz Hauptbedingung. Deutsche Hausherren werden bevorzugt und Wohnungsmäcfler honorirt. Adressen sind an die Exped. d. Bl. zu richten.

Suche

einen Jungen fürs Comptoir G. Maat, Str. Smardan 49.

727

„Colosseul Oppler“

Sonntag, 23. September n. St.

Letzte Vorstellung.

des berühmten Seilkünstlers

L. BRUNNER

Neues Programm.

Herr Brunner wird sich auch als Koch produzieren. Zum Schluß: Brillant-Feuerwerk am Seil abgebrannt von J. Brunner. Anfang 5 Uhr Präcise. — Militär-Concert um 4 Uhr.

Bekanntmachung.

Unterzeichneter beehrt sich einem P. T. Publikum bekannt zu machen, daß er in E. Severin eine Filiale seines in Orshova befindlichen Bildhauerateliers behufs Fabrication von Grabdenkmälern, Bau- und Mühlsteinen, Tischen und Waschtrögen aus Stein in den verschiedenen Größen und Qualitäten aus weißem, schwarzem, rothem Marmor Granit und Syenit eröffnet hat.

Gleichzeitig hält der Unterzeichnete eine große Anzahl von fertigen Grabdenkmälern, sowie auch 4 Stücke gußeiserne Säulen in corinthischer Form von 3,70 m. Höhe und 24 cm. Dicke auf Lager.

Der Unterzeichnete bittet daher ein P. T. Publikum ihn im Bedarfsfalle mit seinen werthen Aufträgen zu beehren.

Muster und Preisverzeichnisse werden auf Verlangen gratis zugesendet.

Hochachtungsvoll

Clement Vigezzi,

638 8

T-Severin, Strada Decobal No. 34.

Studierende,

öffentlicher Schulanstalten, (Gymnasien, Real-, Handels- und Militärschulen), finden bei dem Unterzeichneten Wohnung mit Garten, sowie ganze Verpflegung, gewissenhafte Beaufsichtigung und Nachhilfe.

Otto Rüdiger,

Lehrer an der evang. Schule.

Wien, IV. Technikstraße 1.

603 16

Zwei Geschäftsflokale

zu vermietthen

Strada Carol Nr. 10 im neuen Hause.

Auskunft ertheilen D. M. Pollak & Co.

Schuhwaaren Fabrik 725 1

Strada Carol No. 23.

Auch ein großer Keller ist daselbst zu vermietthen.

Verschiedene Maschi-

nen für eine Wurstfabrik neuestes System sind unter vortheilhafter Bedingung zu verkaufen. Sosea Bassarab.

Gesucht

geübte Maschinnäherin Winkler,

695 1

Strada Brezoianu 15 bis im Hof.

Rumänische Eisenbahnen.

Fahrplan giltig vom 1. Juni 1888 ab.

Abgang der Züge von Bukarest:

- Nach Ploesti, Buzeu, Braila, Galatz, Roman, Jassy: 8 Uhr 50 Min. Vormittags Personenzug, 10.10 Uhr Nachts Eilzug. (4 Uhr 40 Min. Nachmittags Eilzug, Anschluß an den gemischten Zug nach Buzeu. Nach Ploesti, Campina, Sinaia, Predeal, Kronstadt: 7 Uhr 30 Min. Morgens Personenzug, 4 Uhr 40 M. Nachm. Eilzug. Nach Pitesti, Crajova, T-Severin, Berciorova: 8 Uhr 15 M. Morgens Personenzug, 7 Uhr 10 Min. Abends Eilzug. 2 Uhr 45 M. Personenzug nach Pitest. — Eilzug nur Mittwoch und Sonntag 4 Uhr 5 Min. Nachmittags. Nach Giurgewo: (Nordbahnhof) 8 Uhr Morgens um 5 Uhr 30 Min. Nachmittags Personenzug. (Fildareter Bahnhof) 8 Uhr 30 Min. Morgens und 6 Uhr Abends. Eilzug: Mittwoch und Sonntag 5 Uhr 40 Min. Morgens. Nach Fetesti: 7 Uhr früh Personenzug.

Ankunft der Züge in Bukarest:

- Von Jassy, Roman, Galatz, Braila, Buzeu, Ploesti: 7 Uhr 25 Min. Morgens Eilzug, 9 Uhr 35 Min. Nachmittags Personenzug. 4 Uhr 35 Min. Nachmittags nur von Buzeu. Von Kronstadt, Predeal, Sinaia, Campina, Ploesti: 4 Uhr 35 Min. Abends Personenzug und 11.50 Vorm. Eilzug. Von Berciorova, Turn-Severin, Crajova, Pitesti: 8 Uhr 25 Min. Morgens Eilzug und 8 Uhr 15 Min. Abends Personenzug. — 12 Uhr 50 M. Nachm Personenzug nur von Pitesti. Eilzug am Mittwoch und Sonntag 12 Uhr 50 M. Nachm. Von Giurgewo: 10 Uhr 45 Min. Vorm. und 8 Uhr 50 Min. Abends Personenzug. Eilzug: Mittwoch und Sonntag 3 Uhr 52 Min. Nachmittags. Von Fetesti: 8 Uhr 25 Min. Abends.

Makulatur-Papier

70 Cts. per Kilo verkauft die Adm. des „Bul. Tagblatt.“

Strada Bibescu-Voda No. 1.

Internat.

External.

Begr. 1875.

Begr. 1875.



Autorizat vom hoh. Ministerium für Cultus- u. Unterricht.

Unterricht nach dem Lehrplane für rumänische Staatsschulen.

Vorbereitung für Gymnasien und Realschulen im Auslande.

Beginn der Einschreibungen am 12. August a. cr. — Schulanfang am 17./29. August 1888.

Die Direction.

Lehrerin,

Norddeutsche, sucht Wohnung und Kost in gutsituirter Familie. — Adressen werden unter Chiffre „M.“ an die Adm. d. Bl. erbeten. 719 2

Wein- und Cognac-Depôt.

Meinem geehrten Kundenkreise diene zur geneigten Kenntniss, daß ich stets ein großes Lager von rumänischen Cognac führe.

Gleichzeitig empfehle ich mein reich assortirtes Lager von in- und ausländischen Weinen, Liqueuren, Düsseldorfer Punsch-Extract, Nums etc. etc., sowie diverse feinste Theesorten.

Selbst die kleinsten Aufträge werden mit eigener Fuhr prompt und kostenfrei in's Haus gestellt. Bestellungen können bei dieser Gelegenheit oder mittelst Postkarte geschehen.

E. KIRCHNER, BUKAREST,

Nr. 29, Calea Grivita, Nr. 29.

vis-à-vis der Militärschule. 94 74

Prompte Ausführung von

Wasser-Installationen

genau nach Vorschrift der Primarie.

Depôt

von

verzinnnten Bleiröhren, galvanisirten u. Gußeisenröhren, Hähnen, Hydranten, Wandmuscheln, Ausgüssen, Wädern, Closeten, Pissoirs etc.

Billigste Preise.

Geirich & Leopolder, BUCAREST,

Strada Stirbey-Voda No. 33.

(Von St. Demeter an nach Str. Berzi 136, Befestigung in den Eismegien.) 531 18

Zu vermieten

sind zwei große Gewölbe gegen die Straße, ferner der I. Stock bestehend aus 7 Zimmern und einer Küche. Calea Victoriei 11 bis, neben der Polizeipräfectur. — Näheres beim Eigenthümer, Leon Lempart, daselbst. 626 13



Bicycles u. Tricycles.

The Coventry Machinist's Co. Ltd Capital Francs 1,500,000.

Höflichst empfohlen J. J. M. M. Kaisers von Rußland. Kaiserin von Oesterreich. Sultan von Marocco. Königs von Siam. Prinz von Wales.

Generalagentur u. Depôt W. Staadecker, Bucarest, Strada Smârdan 8.



Erste Preise.

London, Paris, Wien etc.

Erste Preise.

Liverpool, Manchester, Sydney Melbourne, Birmingham etc

Ob Schön!



Ob Regen!

COLOSSEUL OPPLER

Täglich Militär-Concert.

„BERE PELES“.

Vorzüglihe warme und kalte Küche. Prix fix und à la carte.

Omnibus-Verkehr vom Boulevard Elisabeth und retour. Mechanische Schießstände, 4 Kegelsbahnen, amerikanische Schanckel für Kinder gratis.

Kleiderfärberei und chemische Wäscherei G. L. Schmidt,

Bukarest,

No. 71, Strada Isvor, No. 71.

Annahmestelle: Plojeß Jg. S. Bilschuck.

Annahmestelle: Braila S. Sürschhorn,

Empfiehl sich in Ansfärben und Reinigen von Damen und Herren-Garderoben, Zimmer und Decorations-Stoffen.

Färberei à Ressort für werthvolle Seidenstoffe.

Dieses ist das einzig richtige Verfahren für Färben der Seidenstoffe. Nur Etablissements I Ranges im Auslande sind mit derartigen Einrichtungen versehen, da dieselben sehr plögraubend und kostspielig sind.

Vorhänge werden in meinem Etablissement auf höchst schadhlose Weise gereinigt und aufs neu appretirt pro Fenster Lei 1.20 bis Lei 1.50.

Auf Verlangen Prospeete Gratis und franco.

Ein Kaufmann,

der die Landesverhältnisse, die Stadt und Provinzlandschaft in der Colonial, Eisen und Manufacturenbranche kennt, der deutschen, rumänischen und französischen Sprache in Wort und Schrift mächtig, in sämtlichen Comptoirarbeiten, doppelten Buchhaltung, Correspondenz etc. etc. versiert, erforderlichen Falles auch Caution leisten kann und prima Referenzen hat, wünscht als Buchhalter, Cassier oder Geschäftsleiter etc. eine Anstellung. — Gest. Anträge werden unter Chiffre „B. C. H. 300“ an die Adm. d. Blattes erbeten. 722 1

Kothe's Zahnwasser

weltberühmt, beseitigt sofort jeden Zahnschmerz, sowie übertriebenen Athem und ist das beste Konservierungsmittel für Zähne. Der Preis à Flacon Frs. 1.50.

Joh. George Kothe Nachfolger. Berlin.

Alleiniges Depôt in Rumänien:

„Aux Quatre Saisons“

Calea Victoriei 72.

Eigenthümer MAX BEHRENDT,

königl. Hoflieferant. 641 11

Medic. & Chirurg. Dr. VIANU,

Spezial-Arzt für Augenkrankheiten, heilt gründlich und schmerzlos nach einer neuen Methode

Syphilis und Geschwüre

(neue und veraltete) jeder Art, Harnröhren- und Weissen Fluss sowie Folgen der geschwächten Nervenkraft. Ordinationsstunden: Vorm. von 8-9 u. Nachm. v. 2-5 Uhr. STRADA CAROL No. 16.

Zu vermieten.

Ein Restaurant-Lokal und 2 Gewölbe, alles elektrisch beleuchtet, im Palais der Gesellschaft Strada Dómnei No. 12. Nähere Details beim Sekretariat der Direktion 10-12 und 2-7 Nachmittags. Allg. Versicherungs-Gesellschaft 671 12 „Nationala“

500,000 Frs.

Zu gewinnen in einem Tage. Wendet euch sofort diesbezüglich brieflich an das Comptoir Commercial, 557 Grande Rue de Toké, Constantinople, Türkei 712 2

Advertisement for 'Unterricht' (Education) with details about a school and its director, Carl Perges.

Advertisement for 'Offene Stelle' (Open Position) for a fireworker, smith, and repairer.

Advertisement for 'Geheime Krankheiten' (Secret Diseases) by Dr. Salter, located at Strada Fortuna 4.

Advertisement for 'Wichtig für Erzieherinnen' (Important for Teachers) by Adelheid Mandau, located at Calea Victoriei Nr. 72.

Advertisement for 'Verkauf' (Sale) of a house at Strada Brezoianu Nr. 2.

Advertisement for 'Restaurant Lubes' located at Palais Dacla in the Hofe rechts, Str. Lipscani No. 1.

Advertisement for 'Es wird gesucht' (Sought) for a German young man for a position.

Advertisement for 'Es wird gesucht' (Sought) for a German teacher and French professor.